

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arad:

Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Halbjährig	4 "
Mit Postverfendung:	
Halbjährig	18 fl. — kr.
Halbjährig	9 " — "
Halbjährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Pettzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. d. M.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, in Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelik in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 1. September

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung.“

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad

für Auswärtige

mit täglicher Zustellung ins Haus:		
Halbjährlich	8 fl. — kr.	Halbjährlich 9 fl. — kr.
Vierteljährlich	4 " — "	Vierteljährlich 4 " 50 "
Monatlich	1 " 40 "	Monatlich 1 " 60 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im August 1874.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 29. August.

Der Finanzminister G h y c z y verwendet alle Zeit, welche ihm die Führung der laufenden Geschäfte übrig läßt, auf die Vorbereitung der Gesetzentwürfe und Vorlagen, welche er in der nächsten Herbstsession vor den Reichstag zu bringen gedenkt. Die finanziellen Gesetzentwürfe, welche der Minister bei Uebernahme seines Portefeuilles vorgelegt, waren sammt und sonders kaum über das Stadium einfacher Skizzen hinaus gediehen. Außer der endgiltigen Redaction, ist hier insbesondere die Frage von Wichtigkeit, in welcher Reihenfolge diese Gesetze ins Leben gerufen werden sollen, damit der Fortgang der Finanzadministration nicht gehemmt und der erwartete Erfolg nicht vereitelt werde. Von nicht geringer Bedeutung ist ferner die Feststellung des Besteuerungsschlüssels auf Grund des gegenwärtigen Steuerhypothesens, damit auf diese Weise das Einkommen möglichst genau veranschlagt werden könne, welches unter der Wirksamkeit der neuen Steuer-gesetze zu gewärtigen ist. Die Legislative hat bisher noch nicht Gelegenheit gehabt, sich mit umfassenderen finanziellen und Steuerreformen zu beschäftigen; aus diesem Grunde müssen auch alle jene Daten sorgfältig gesammelt werden, welche in dieser Richtung zur Orientierung dienen können. Die unvergleichliche Thätigkeit und Ausdauer des Finanzministers bietet volle Garantie dafür, daß seine Vorschläge in jeder Hinsicht vollkommen und den Verhältnissen entsprechend sein werden.

In Deutschland rüstet sich das ganze Volk zur Sedanfeier, zu einem allgemeinen Nationalfest; nur Bischof Ketteler von Mainz verbietet seiner Geistlichkeit und Allen, die ihm gehorchen wollen, an diesem „Werke einer kircheneindlichen, irreligiösen Partei“ theilzunehmen. „Pesti Napló“ wählte diese That des streitbaren Bischofs zu Mainz zum Thema seines heutigen Leitartikels; es constatirt zunächst die volle Berechtigung dieses deutschen Nationalfestes, dann aber auch die opponirende Haltung der katholischen Geistlichkeit, die von den Aspirationen der Nation nichts wissen wolle und offen die Solidarität mit jenen großen Thaten zurückweist, die zur Gründung des deutschen Kaiserreiches führten. Am Schlusse des Leitartikels aber spricht sich „Napló“ folgendermaßen aus: Das Schicksal der Kirche in Deutschland mag wie immer beschaffen sein, und es mögen die Klagen, die von den Lippen der Vertheidiger der Kirche so oft gehört worden, theilweise selbst begründet sein, so

motivirt dies Alles doch nie die unpatriotische Handlungsweise, daß die Betreffenden die Kirche selbst mit dem Ruhm und Triumph der Nation in Wegensatz bringen. Die Kirche kann nur dann leben und blühen, wenn sie an den Freuden und Leiden der Nation theilnimmt, wenn sie sich mit der Nation in guten und bösen Tagen identificirt. Das Vorgehen des Mainzer Bischofs ist die schlagendste Rechtfertigung der Bismarck'schen Kirchenpolitik. Die Geistlichen, die ein Ereigniß schmähend, das der Nation so viel Ruhm, Glanz und Vortheil und eine Weltmachstellung eingetragen hat, sind in der That Fremde in ihrem eigenen Geburtslande und weiter nichts, als gehorsame Werkzeuge des vaterlandlosen Rom. Vom ungarischen Clerus, dessen einzelne Mitglieder eben dieser Tage in Raab und Neusohl so glänzenden Antheil an den gemeinnützigen Bestrebungen der ungarischen Natur- und Geschichtsforscher genommen haben, halten wir es gar nicht für denkbar, daß er gegenüber irgend einem ruhmvollen Ereigniß der vaterländischen Geschichte eine Stellung einnehmen würde, für welche die vaterlandlose, ultramontane Geistlichkeit Deutschlands eben jetzt ein trauriges Beispiel bietet.

Auch der oppositionelle „Ellenör“ verdammt — wiewohl er der deutschen Ueberhebung nicht Weibtrauch streuen wolle, — Ketteler's Hirtenbrief und schließt mit den Worten: „Gott behüte uns vor einem Kampfe, in welchem der blinde Haß uns so weit hinreißen könnte, — obwohl wir uns keine Lage denken können, in welcher ein ungarischer Prälat in den Pfuhl des Mangels an Patriotismus so tief versinken würde, wie der Mainzer Bischof.“

„Hon“ wendet sich sehr energisch gegen die jüngste Behauptung Mocsáry's, daß das Volk eine Erhöhung der Steuer unmöglich ertragen könne. Das genannte Blatt legt gegen eine solche unpatriotische und das Volk aufreizende Behauptung categorisch Verwahrung ein und macht darauf aufmerksam, daß wenn was immer für eine Regierung an's Ruder käme, keine im Stande wäre, die Ausgaben plötzlich zu vermindern, daß das Gleichgewicht sofort hergestellt wäre. Wenn die Regierung die Erhöhung der Steuer für unannehmlich erachtet wird und der Reichstag dieselbe votirt, so wäre es ein Verath an der Nation, zu sagen: „wir zahlen nichts“. Die Erhöhung soll nur eine gleichmäßige und gerechte sein und nicht das arme Volk am meisten treffen, aber wenn es sein muß, wird jeder Patriot seiner Pflicht nachkommen.

Die verdrossene Stimmung wurde bereits gefennzeichnet, welche in der liberalen deutschen Presse die Haltung Rußlands in der spanischen Frage hervorgerufen hat. Einen wohlthuenden Gegensatz zu derselben bildet die dankbare Freudigkeit, mit welcher die in der nämlichen Affaire bekundete Loyalität Oesterreich-Ungarns anerkannt wird. So sagt heute die „Magdeburger Zeitung“ an leitender Stelle: „Deutschland hat an Oesterreich-Ungarn einen Anhaltspunkt für seine spanische Politik gefunden, ohne den der deutsche diplomatische Feldzug vielleicht auf eine unannehme Weise gescheitert wäre. . . Oesterreich-Ungarn konnte der zögernden Haltung Rußlands gegenüber gleichfalls seine Zeit wählen und die deutsche Politik in Bezug auf die Anerkennung Serrano's lahmlegen. Gestehen wir, daß wir Ursache haben, dem Grafen Andrásy dankbar zu sein; wir gehen mit einem veränderten Conto aus der spanischen Affaire heraus, wir haben eine Schuld gegenüber Oesterreich-Ungarn, von der wir früher frei waren.“

Aus Italien liegt heute ein interessanter Brief vor. Der Gemeinderath von Diatino (Provinz Molise) hat ihn an die Frau Aurelio Saffi's gerichtet, um ihr anzuzeigen, daß er ihrem Gatten das Ehrenbürgerrecht verliehen habe und ihr dadurch einen Beweis seiner Achtung und des Mitgeföhls für die ungerechte Verhaftung in Rimini gebe. Unterzeichnet ist der Brief von dem Bürgermeister, und dieser Bürgermeister nennt sich: Herzog von Diatino. In Italien hat das nichts Auffallendes; steht doch an der Spitze der römischen Volkspartei auch ein Herzog.

Der Broglie'sche „Français“ in Paris enthält folgende Mittheilung: „Unsere Correspondenzen aus

Rom sprechen von einem ziemlich sonderbaren dort circulirenden Gerüchte, welches wir unter allem Vorbehalt mittheilen. Man behauptet, daß ein deutscher Agent in Rom mit der Sendung angekommen sei, um die italienische Regierung zu bestimmen, gegen die Geistlichkeit die nämlichen Maßregeln zu ergreifen, wie es in Deutschland geschehen sei. Man habe dagegen versprochen, einen Vertrag mit Italien abzuschließen, der sehr vorthellhaft für dasselbe sein werde. Die „Agentur Havas“, welche die Versuche der deutschen Regierung zu kennen scheint, versichert, daß die Minister des Königs Victor Emanuel dieses Anerbieten zurückgewiesen und erklärt hatten, daß die italienische Regierung das Auftreten nicht ändern wolle, welches sie bisher der Kirche gegenüber verfolgt habe.“ Es versteht sich von selbst, bemerkt hierauf die „Rölnische Zeitung“, daß diese Gerüchte nicht in mindesten begründet sind. Eher könnte es wahr sein, daß kürzlich von Berlin aus der italienischen Regierung Aufschlüsse über eine große ultramontane Verschwörung gegeben worden seien, deren Zweck wäre, in Italien eine Art von Bürgerkrieg hervorzurufen, wie er gegenwärtig in Spanien gesührt wird.

Marshall Mac Mahon ist von seiner Bretagner Reise nach Paris zurückgekehrt; nach einer Version soll das Ministerium mit den Erfolgen derselben so wenig zufrieden sein, daß es ihn eine beabsichtigte zweite Tour dringendst abräth. Die Anerkennung der spanischen Regierung soll nun auch von der französischen Regierung bereits officiell vollzogen und den fremden Cabinetten notificirt sein. In Paris sind die spanischen Legations-Secretäre Walker und Arrelano mit den Beglaubigungsschreiben für die Vertreter Spaniens in Paris, Berlin, London, Wien, Rom und Brüssel eingetroffen. Diese Creditive sind genau nach dem Muster derjenigen ausgestellt, welche die französische Regierung unter Thiers und Mac Mahon für ihre Vertreter expedirt; das Wort „Republik“ ist darin umgangen.

Zwischen dem General von Wimpffen und Paul de Cassagnac schwebt schon seit einiger Zeit eine heftige Zeitungs-Polemik über die Rolle, der Erstere am Tage von Sedan gespielt hat. Jetzt hat der General gegen den Redacteur des „Pays“ einen Verleumdungsproceß angestrengt, und so wird diese historische Frage vor die Gerichte allerdings vor die französischen Gerichte, gelangen.

Wie ein Berichterstatter der „Times“ in Spanien meldet, hätten, als Figueras an der Spitze der Staatsgewalt stand, ultramontane Agenten ihm die Unterstützung des ganzen spanischen Clerus zugesagt, falls er nur erklären wolle, Spanien sei eine katholische Republik. Erst in letzter Zeit hätten dieselben Wiederumkehrer sich auch an Serrano gewendet und unter dem Vorgeben, sie setzten kein Vertrauen in den Erfolg der Carlisten, ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, Don Carlos fallen zu lassen, wenn Serrano den Sohn der Ex-Königin Isabella als Candidaten für den vacanten Thron annehmen wolle.

Alle Berichte aus Spanien haben heute wie immer nur zweierlei Inhalt: Klagen über die schlechte Bewachung der französischen Grenze und Schilderungen carlistischer Barbereien. Puycerda wird von den Carlisten beschossen, die Mehrzahl der Kugeln fliegt auf französisches Gebiet; bis jetzt aber hört man nichts davon, daß die französischen Behörden gegen diese schwere Verletzung des Völkerrechts protestirt hätten, sondern der Angriff auf Puycerda, das hart an der Grenze liegt und eine schwache Garnison hat, dauert fort. Noch mehr. In Perpignan treibt sich seit achtzehn Monaten ein sogenannter „General“ Castells herum, der ganz offen Recruten für Don Carlos wirbt, obwohl sich alle Einwohner Perpignans darüber aufhalten.

An neuen carlistischen Heldenthaten sind zu verzeichnen: Die Erschießung der Bürgermeister von Saint-Martin-Viel, Castellfullit und Batet, und ein graufiges Brandopfer in Vaira, zwei Kilometer von Verona. Hier wurden achtzehn Freiwillige von den

gel. in Bai. r Bahn.

ER. Magen-schen Blagelzeiten selbsten und erhalten etc. etc.

öhmen.) Maxi-

egante mungen. ok. okhoben kolyplag vorgeben. 509-4

F. A. Wald. (im Steingäßchen Haupt.) 579-3,3

Wien, Praterstraße 26. Friedmann. 511-3,8

ebener Erde.

Carlisten in einem Hause lebendig verbrannt. Wie der „Trurac Bat“ von Bilbao meldet, spiegeln die carlistischen Führer ihren unwissenden Hausen jetzt vor, die fremden Mächte hätten Don Carlos als rechtmäßigen König von Spanien anerkannt! Die beiden deutschen Kanonenboote „Nautilus“ und „Albatros“ sind nach einem „Time“-Telegramm von der spanischen Flotte und Bevölkerung sehr gut aufgenommen worden und werden heute oder morgen nach Santona und Bilbao abgehen. Ihre Commandanten haben Befehl, nicht früher tatsächlich einzugreifen, als bis wieder ein deutscher Unterthan von den Carlisten beschädigt wird. Ein englisches Kanonenboot ist in den Nervion eingelaufen.

Aus Washington wird gemeldet: General Kaleb Gushing, der Gesandte in Madrid, dringt bei der spanischen Regierung auf die Erledigung der amerikanischen Forderungen in Verbindung mit der „Virginus“-Affaire. Er ist instruiert, die Haltbarkeit der spanischen Gegenforderungen auf Grund der Freiheiten-Expedition nach Cuba zu bestreiten und über den Verzug in der Gewährung der für die Hinrichtung der „Virginus“-Gefangenen und andere Handlungen verlangten Entschädigung Klage zu führen. Man hält es für möglich, daß die Frage schließlich einem Schiedsgericht überwiesen werden mag.

Ein russisches Blatt weiß zu melden, daß der Brüsseler Congress im Laufe des Jahres noch einmal zusammentreten dürfte, und zwar um Alles das aufzuarbeiten, was jetzt unvollendet geblieben. Die unerledigten Programmpunkte würden, zu einem neuen Entwurfe zusammengestellt, dem zweiten Congresse wieder vorgelegt werden, über den übrigens erst bestimmt werden wird, wann und wo er abgehalten werden soll.

Landsturm und Freiwillige.

Wie feinerzeit über die Verhandlungen des öcumenischen Concils trotz der aufs strengste anbefohlenen Geheimhaltung doch die ausführlichsten und genauesten Berichte an die Öffentlichkeit gelangten, so ist auch der Schleier durchbrochen, in welchen die in Brüssel tagende internationale Konferenz sich verhalten wollte. Die „Republique Francaise“, das Organ Gambetta's, ist es, welche sich zuerst in der Lage befand, eine Reihe von Protocollen über die in Brüssel abgehaltenen Sitzungen zu veröffentlichen. Nach diesen, wie jetzt von Brüssel aus selbst zugestanden wird, möglichst wahrheitsgetreuen Protocollen ist die Sitzung vom 14. August unzweifelhaft eine der allerinteressantesten gewesen. Nachdem die Delegirten sich am Tage vorher vergeblich abgemüht hatten, die Bedingungen festzustellen, unter welchen die Deputirten eines Gebietes als vollendet anzusehen ist, beschäftigte

sich der Congress am 14. August mit den Fällen, in welchen den Milizen und Freiwilligen die Rechte der Kriegführenden zuzugestehen seien.

Nachdem zu Grunde geleitet russischen Entwürfe lauten diese Fälle folgendermaßen: „Wenn die Milizen oder Freiwilligen eine für ihre Untergebenen verantwortliche Person an ihrer Spitze haben und selbst unter dem allgemeinen Commando stehen; 2. wenn sie ein von weitem erkennbares äußeres Abzeichen haben; 3. wenn sie vor Aller Augen Waffen tragen; 4. wenn sie sich in ihren Operationen den Gesetzen, Gebräuchen und Verfahrensarten des Krieges fügen. Die bewaffneten Banden, welche diesen Bedingungen nicht entsprechen, haben nicht die Rechte von Kriegführenden; sie werden nicht als regelmäßige Feinde angesehen und verfallen, wenn sie gefangen werden, der gerichtlichen Verfolgung.“

Der französische Delegirte General Arnandeaume meint zu diesem Entwurfe, daß eine zu strenge Reglementirung die Kriegführenden zwingen würde, die Vorschriften zu übertreten, und daß die Repressalien dann statt der Ausnahme zur Regel werden würden. Der russische General Leeer erwiederte hierauf, daß es, selbst wenn die Vorschriften nur schwer einzuhalten wären, doch ein verdienstliches Werk der Konferenz bliebe, Grundsätze aufzustellen, über welche man allerseits einig wäre. Man darf wohl sagen, daß der französische Delegirte mit seiner Glossen ebenso sehr berechtigt war, als der russische. So sehr es zu wünschen ist, daß in künftigen Kriegen Männer wie Andreass Hoser oder Ferdinand von Schill eine gleiche Behandlung zu erwarten haben wie der Soldat der regulären Armee, so wird sich doch kein von wahrer Vaterlandsliebe durchglühendes Volk Fesseln anlegen lassen, wenn es gilt, den eingedrungenen Feind von dem heimathlichen Herde zu verjagen. Es ist nicht nur des Volkes höchstes Recht, es ist seine heiligste Pflicht, in trüben Tagen, wenn die regulären Armeen, vom Schlachtenglück verlassen, dem Feinde das Feld räumen mußten, das letzte Mittel zu ergreifen, um unwürdige Knechtschaft von dem Vaterlande abzuwenden. In solchen Tagen aber fehlt zumeist die ruhige Ueberlegung, um alle vorher festgesetzten Bestimmungen peinlich zu erfüllen.

Wenn von Alp zu Alp die Feuerzeichen aufleuchten und Jung und Alt zum letzten verzweifelten Widerstand aufrufen, wenn die vielleicht lange unterdrückte Wuth gegen den Bezwinger alle Dämme durchbricht, um das verhasste Joch der Knechtschaft abzuschütteln, welcher Commandant wird da im Stande sein, von seinen Untergebenen die stricte Befolgung aller jener Bestimmungen zu erzwingen, welche die Militärs von Fach am grünen Tische aufgestellt haben? Es liegt nun einmal in der menschlichen Na-

tur, daß solche Ausbrüche des Patriotismus Ausschreitungen im Gefolge haben, die der strenge Moralist allerdings nicht billigen kann. Will man darum die ganze Bewegung als eine verbrecherische bezeichnen? Will man in solchen Fällen, in denen die Urheber der Ausschreitungen zumeist nicht eruiert werden können, das ganze Corps der Freiwilligen oder des Landsturms verantwortlich machen? Das wäre mehr als Barbarei! Andererseits ist es allerdings nicht zu bestreiten, daß solche Landstürmer oder Freiwillige, welche nur zur Waffe greifen, um aus dem Hinterhalte menschligen einen Feind zu erschließen, dann aber das Gewehr verstecken und sich als friedliche Bürger geriren, nicht denselben Anspruch auf humane Behandlung haben, wie reguläre Soldaten, die mit den Waffen in der Hand auch stets der Gefahr ins Angesicht schauen. Von allen Punkten des Brüsseler Conferenz-Programmes ist die Stellung der Freiwilligen und des Landsturms im Kriege sicherlich am schwersten festzustellen, und so dürfte auch die von dem General Leeer gewünschte Einigkeit die geringste Aussicht haben. Man muß sich eben damit begnügen, den Wunsch auszusprechen, daß in künftigen Kriegen dieser Frage gegenüber wahre und weitgehendste Humanität die Richtschnur sei.

Der Kaiser in Neu-Szöny.

Komorn, 26. August.

Die jungfräuliche Festung an der Donau, Komorn, war heute ohne nennenswerthe Besatzung und auch die civile Bevölkerung hatte den ehernen und steinernen Bollwerken den Rücken gewendet, um über die Schiffsbrücke nach Neu-Szöny zu pilgern, wo die lange und mit freudigen Gefühlen erwartete Ankunft Sr. Majestät des Kaisers Alles in lebhafteste Bewegung brachte, am meisten die Panburen und Comitats-Huszaren, welche in ihrer Weise Ordnung machten. Die über die Donau führende Schiffsbrücke wurde von dichten Schaaren passirt, denn selbst aus weiter Ferne, aus den Dörfern und Gehöften eilten die Bauern nach Neu-Szöny, um ihren König zu sehen. Der größern Anzahl war dies zum ersten Male vergönnt.

Hundert Flaggenbäume waren auf der Brücke postirt; sie trugen die nationalen Farben neben dem Schwarz-Gelb und Blau-Weiß. Vor der Brücke kreuzten sich die Straßen, welche nach Totis und nach dem Bahnhof in Neu-Szöny führen. Auf diesem Kreuzungspunkte und längs der Straßen stand die Menge, sah man die wettergebräunten Gesichter der Bauern, dann in buntem Gemisch Zigeuner, Soldaten, Schafhirten, behäbige Fruchthändler, Frauen und

Feuilleton.

Das Colibat.

Eine Reiseerinnerung.

Ueber dem Buchwald, der sich wie eine grüne Woge ins Thal senkt, liegt goldener Sonnenschein, der Abendwind rauscht durch die Wipfel, Blatt um Blatt rieselt zum Moosgrunde nieder, in dem ich wandermüde und „göttlich faul“ rastete.

In der Ferne drüben ragen die Alpenhänge, ein tiefblauer Schimmer zittert über dem dunkeln Nadelgehölz, das den Fuß der Felsberge säumt, und tief unten im Thale leuchtet der letzte Sonnenstahl in's Dorf, das seine weißen Häuser hinter Obstbäumen und Rosenhecken birgt, seine Kirche aber mit dem schlanken Thurm vom Hübel ins grüne Land hinausblicken läßt.

Die Dämmerung kommt gezogen, sie flattert mit ihren Nebelschleiern um's Wieseneländer und hängt sie an die Weiden und Erlen, die am Ufer des Wildbaches stehen.

Die Dorflocke läutet den Abendgruß, die Töne verklingen leise, immer leiser, und Stille, tiefe Stille breitet sich wie ein Wachtraum um Berg und Land. Milde weiche Lüfte wehen mir um die Stirne, ich schaue in der Dämmerstunde ins Thal hinab.

„Hier wohnen einfache Menschen mit schlichten Herzen, und mit ihnen wohnt das Glück“, sagte mir der Dorfpfarrer beim Willkommenruß, als ich vor wenig Wochen ins entlegene Thal gezogen kam. „Ein echtes und rechtes Glück, das sich bescheidet und an der gesegneten Scholle hängt.“

„Glückliche Menschen!“ rief ich, „gibt's ein Etwas, das uns die köstliche Kunst des Glückseligseins lehrt?“

„Gewiß! Dieses Etwas heißt und ist das — Entfagen.“

So sagte der Dorfpfarrer, dabei slog ein Zug voll Weh über sein Gesicht und er senkte wieder sein Haupt. Im düstern Moos lag ich in der Sommernacht und träumte auf der Verghöhe vom Glück, das mit

den einfachen Menschen wohnt . . . es raschelt durch die Büsche, im Lauffschritt kommt mein Famulus den Berg herauf. „Kommen Sie schnell“, ruft er athemlos, unser Pfarrer hat sich selbst — todt gemacht.“

Wir gehen den Feldweg zum Dorf hinab, die Thore und Fenster der Häuser stehen offen, Mädchen und Kinder schauen mit ängstlichen Mienen herzus, in den Dorfgassen erzählen sich die Alten vom — sterbenden Pfarrer. Die tiefe Stille, der Wachtraum, so über dem Thale lag, ist zerschämmt; unterm großen Kreuzbild, daß vor dem Pfarrraus ragt, liegt mit durchschossener Brust der Dorfpfarrer.

Der hochwürdige Herr hat in der Stadt eine Pistole gekauft und heute versucht, dabei ist's Unglück geschehen. So sagt der Mesner zu den Dorfleuten und diese glauben ihm. Am andern Tag sargen sie ihren Pfarrer ein und legen ihn in ein eigenes Grab, sie wollen ihm einen schweren Stein setzen und eine Inschrift wird mit goldenen Buchstaben von ihrem frommen Pfarre der Nachwelt erzählen.

Neben dem Grab wölbt sich ein Hügel ohne Blumen und grüne Zier, darüber steht ein vermittertes Kreuz. „Hier liegt die Gertrud Hoffellner begraben.“ . . . Ein neuer Seelforger kommt ins Dorf, die Rosen blühen und duften um's Grab des früheren, das Vergessen schlingt um seine Erinnerung dicke Nanten. Nach einem Jahr spricht Niemand mehr vom Dorfpfarrer und seinem jähen Ende.

Das Vergessen, sagen sie, gehört auch zum — echten Glück! —

Im grünen einsamen Thalgrund haben sie ein Spier des Colibates begraben . . .

Die römische Kirche will herrschen, darum schuf sie den Barbarianismus des Colibates, und sie herrscht durch ihre ehelosen Priester.

Die erlaubte Liebe, die gesegnete Ehe, mit einem Worte das Glück wird das Herz des Priesters sanft und gut machen, der verhehlte Priester wird menschlich fühlen und darum keinen Menschen — verfluchen. Er wird alle Kinder lieben um seines eigenen Kindes willen.

Der ehelose Priester flieht instinctiv die Frauen, denn er darf keine von ihnen umarmen; das Lächeln des Kindes Klingt ihm wie ein Grabeston und betrübt ihn; er erinnert sich, daß er ihm entsagt hat durch einen Eid, daß er sein eigenes Kind verleugnen müsse. Der ehelose Priester hat oft ein hartes Herz, darum kann er verdammen, er ist böse und voll Verzagen, weil er nicht glücklich sein darf.

Als morgenröthlicher Jüngling muß er der Liebe entfagen, ehe er ihren göttlichen Impuls empfunden hat; er muß das Weib opfern, ehe er weiß, daß es der Sonnenschein seines Lebens ist.

Wir bedürfen des Weibes.

Es ist der tiefste Schrei in der Natur des Mannes, das Weib ist das Eden seiner Seele.

Ahnungslos betrat der Dorfpfarrer als Seminarist die Schwelle des Priestertums, die schrecklichen Pforten schlossen sich, die brennenden Kämpfe begannen.

Er kam in's Dorf, das im stillen Thalgrunde liegt, er sah die blonde Gertrud und . . .

Es gibt Etwas, das stärker ist als die Religion und alle feierlichen Eide der Altäre.

Es ist die Macht und Sympathie der Liebe!

Der junge Dorfpfarrer liebte Gertrud mit der ersten troststarken Liebe eines unentweichten Herzens.

Der ehelose Priester steht am Marksteine, der zwei dunkle Wege scheidet, einen von beiden wird er wandern.

Er will sich in die Schleier der heimlichen Lust hüllen, doch kein edles Weib folgt ihm dahin, darum greift er zur rohen Magd und erhebt sie zur Herrin seines geistlichen Gehöftes — die sogenannten Pfarrerschwestern haben eine gewisse sociale Legitimität — oder er sucht die „Gotttheit hinter den Wolken“, steigt in die Tiefen des Mysticismus nieder, träumt und durchlebt die „Visionen“ und schändet seine Seele durch die Orgien der Erntze.

Der Dorfpfarrer ging keinen dieser Wege. Er entsetzte; nicht so die blonde Gertrud. Nur das Weib weiß, was Liebe ist in Wonnen und in Verzweiflung.

Mr.
Mädchen
Lust und
Der
und in d
frohe Er
Seite
nach Un
mitat fer
rührte d
Im Bah
Deputati
der Con
und die
Stadtrep
schüsse v
schierer,
schloße
fger von
von Toti
Herren f
Kaiser zu
geleiten.
den Dam
Das
stellte die
In Ihren
war der
Baron
P r o h a
ber g, d
Regiment
jeden Re
Eine
wehr bild
das Aufst
aus auf
Ihr Cap
nigs auf
später „a
erhörten
sein freun
Stuhtrich
ein eiliges
seiner Ca
sehen, da
Der
In der C
Ansprache
tirt war,
Auf dem
Kaiser in
und Se.
schalls-
die Ehren
Duro
vom Sche
Fiber, die
Gertu
Sie
leute ihr
Grabe sein
milde Ver
In se
meine Ab
und meine
sie, (Get
hätten so
menschliche
dämmern,
unterm
bringt, wo
den Prieste
Der
Gertrud
schaute ins
zwei ruhel
Drübe
Sonne spa
daß sie auf
lustigem R
im Moosg
Himmel, f
jede Sorge
Glücke, da
und dieses
eines Gotte
die stille
grünen, her
jedes Weh
Armer
stillen Sege
kommen übe
mit seiner

Mädchen mit den berühmten Augen voll brennender Lust und Freude.

Der Kaiser kommt! Im Palast des Magnaten und in der Hütte des Esikos hat dieser Ruf gleich frohe Erregung hervorgerufen.

Seit dem Jahre 1857, dem Jahre der Kaiserreise nach Ungarn, war Se. Majestät dem Komorner Comitatz ferngeblieben und gar viele Ortschaften berührte der Kaiser und König heute zum ersten Male. Im Bahnhofe zu Neu-Szöny versammelten sich die Deputirten. Der Vicegespan B a n y an der Spitze der Comitatzbeamten, der Stuhlrichter B o d a y und die Beamten des kaiserlichen Gerichtes, die Stadtrepräsentanz von Komorn, die Gemeindeausschüsse von Neu-Szöny und Alt Szöny waren erschienen; sie alle in der Nationaltracht und ihnen schloffen sich auch die Advocaten und Großgrundbesitzer vom Komorner Comitatz an. Der Stuhlrichter von Totis, Ladislaus P e r e z e l, einige geistliche Herren fanden sich ein, Ersterer, um gleich hier den Kaiser zu begrüßen und Se. Majestät nach Totis zu geleiten. Auf dem geräumigen Perron hatte man den Damen Erlaubniß erteilt zu verweilen.

Das Infanterie-Regiment „Kronprinz Rudolf“ stellte die Ehrencompagnie und die Musikcapelle bei. In Ihrer Nähe postirten sich die hohen Militärs. Da war der Festungscommandant von Komorn, FML. Baron B a u m g a r t e n, der Divisionär FML. P r o h a s k a, der Brigadier G M. v o n F r i e d b e r g, dann die Oberste der in Komorn liegenden Regimenter, die Stabsofficiere und Deputation eines jeden Regiments.

Eine Abtheilung Panduren und die hiesige Feuerwehrr bildeten Spalier. Ein heiteres Intermezzo bot das Auftreten einer Zigeuner-capelle, die sich durchaus auf dem Perron ein Plätzchen erobern wollte. Ihr Capellmeister erklärte, daß er zu Ehren des Königs auf dem Perron concertiren wolle, ohne hiefür später „abzusammeln“. Trotz dieser bei Zigeunern unerbörten Concession wurde ihm erklärt, daß man auf sein freundliches Anerbieten nicht reflectire, und der Stuhlrichter rieth ihm sammt seinen braunen Gefellen, ein eiliges Verschwinden an. Brummend zog er mit seiner Capelle von dannen. Wir werden aber später sehen, daß er democh vor dem Kaiser concertirte.

Der Separatzug erlitt eine kleine Verspätung. In der Station Wieselburg wurde der Kaiser durch Ansprachen der dortigen Behörden, länger als projectirt war, aufgehalten. Geräuschlos fuhr der Zug ein. Auf dem Trittbrette des Hofsalonwagens stand der Kaiser in der Uniform eines Generals der Cavallerie und Se. k. Hoheit der Erzherzog Albrecht in Marschalls-Uniform. Auf den Wällen der Festung wurden die Ehrenfahnen gelöst, und dumpf hallte es über die

Donau herüber. Die Capelle spielte die Volkshymne. Einen Augenblick ließ sich die Menge Zeit, den Monarchen zu betrachten, dann aber brach der Jubel los, so wüthig, so aller Schilderung spottend, daß wir uns auch keine Mühe geben wollen, ihn zu beschreiben. Die Menge schrie Eljen so lange es die Kehlen zuließ.

Se. Majestät der Kaiser trat zuerst in den Kreis der Militärs und inspicierte die Ehrencompagnie. Der Festungscommandant Baron Baumgarten, erst vor Kurzem auf diesen wichtigen Posten berufen, erstattete den Rapport, gab Aufschluß über die Stärke, Gesundheitsverhältnisse der Garnison etc. Der Kaiser sprach auch mit den übrigen Generalen und wandte sich sodann zu den ihn erwartenden Beamten und Vertretern der Bevölkerung.

Der Vicegespan richtete an den Monarchen eine längere Ansprache, in der er in enthusiastischen Worten der Freude über den Besuch Sr. Majestät Ausdruck gab und im Namen des Comitatz es aussprach, daß die Gefühle der Ergebenheit aus Dankbarkeit für die großherzige Fürsorge Sr. Majestät die Bevölkerung erfüllen.

Der Vicegespan schloß mit einem Eljen, das ein tausendfaches Echo auf beiden Donau-Ufern fand. Der Kaiser verlas die Antwort, welche ungefähr lautete:

„Wenn Mein Volk in der Erfüllung seiner Bürger-Pflichte ebenso ausdauernd wie Festungsmauern stark und dauerhaft ist, dann dürfen Wir getrost der Zukunft entgegengehen.“

Diese Worte fachten den allgemeinen Jubel von Neuem an. Die Stuhlrichter von Komorn und Totis hielten gleichfalls Ansprachen, nach deren Erwidern Se. Majestät mit den einzelnen Mitgliedern der Deputation und mit den geistlichen Würdenträgern sprach. Nun theilte sich der Kreis, den die Honoratioren um den Kaiser gebildet hatten und der Monarch verließ das Bahnhofsgebäude. Erzherzog Albrecht, welcher sehr sympathisch begrüßt wurde, folgte.

Für die Menge gab es jetzt noch ein sie sehr interessantes Schauspiel, — die Suite. Durchwegs militärisch, bot sie besonders durch die fremden Uniformen einen bunten, glänzenden Anblick. Die Generaladjutanten FML. Freiherr v. M o n d e l und Generalmajor v. B e c k, FML. Freiherr v. F i r q u e t der Adjutant des Erzherzogs Albrecht, der Oberstallmeister Graf G r ü n n e, Flügeladjutant v. N e m e t h, mehrere Stabsofficiere, sodann Officiere der ungarischen Honvéds bildeten die Suite, der sich die fremden Officiere angeschlossen. Wir sahen vier französische

Officiere, fünf deutsche und je einen russischen, englischen, belgischen und Schweizer-Officier.

Ohne Verzug wurde die Reise nach Totis fortgesetzt. Dem kaiserlichen Bierzug, bespannt mit Schimmeln, folgten der Vicegespan und der Stuhlrichter Berzel in einem von prächtigen Ponies gezogenen Wagen voran. Die edlen Thierchen erregten sogar die Aufmerksamkeit Sr. Majestät. An der Seite des Kaisers saß Freiherr von Mondel. Ein zweiter Bierzug war für den Erzherzog Albrecht bestimmt. In über vierzig Wagen nahm die Suite Platz und hatte man es dabei veranlaßt, daß den fremden Officiere österreichische attachirt waren.

Als die Wagenreihe die Straße nach Totis hinabrollte, sprang die so schöne abgewiesene Zigeuner-capelle aus einem Straßengraben hervor und stimmte die Volkshymne an, dann einen Marsch. Der Capellmeister erlebte die Genugthuung, daß er Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit war.

Dr. F. Buda-West, 28. August.

Inmitten unserer politischen Windstille erregen sonst geringfügige Mittheilungen in der Regel größere Beachtung, als deren Wesenheit zu beanspruchen vermag. So können wir uns darauf gefaßt machen, daß die in der letzten Petersburger „Börsezeitung“ über türkische Rüstungen gebrachten Mittheilungen unserer staatsfeindlichen ultranationalen, slovakischen, romanischen und serbischen Blättern willkommenen Gelegenheit bieten, so viel Lärm als möglich, um nichts zu machen. Die berühmte „Virzevija Vidomosti“ erfährt nämlich, daß die türkische Regierung seit einiger Zeit sich mit Vorsichtsmaßregeln eifrig beschäftigt; so sind die Commandanten von Bosnien und Bulgarien mit energievollen, sachlich gebildeten Militärs besetzt worden, und nach Albanien und Bulgarien sollen fortwährend Verstärkungen und Munition abgesandt werden. Als Ursache dieser Präventivmaßregeln erblickt das genannte Blatt, entweder die nahe bevorstehende Aenderung in der türkischen Thronfolge, oder die türkischerseits vorgenommenen, gegen eventuelle Empörung christlicher Unterthanen gerichteten Maßregeln.

Unseres Erachtens ist weder bezüglich der berührten Miniaturrüstungen, noch durch die bedeutungslosen Grenzincidenen an der österreich.-ungarisch-romanischen Grenze ein ernstlicher Conflict zu befürchten. Die im Innern des Staates lebenden nationalen Ultraarbeiten zwar unermüdlich, durch die freie Presse begünstigt, an der Störung der inneren Consolidirung unseres Vaterlandes und sollen sich eben jetzt Hurban und Consorten anschließen, wegen der von Sr. Majestät verfügten Schließung des Kaufhändlers Gymnasiums auch am künftigen Mittwoch im Generalconvente der

Durch den ersten Kuß wird das Weib Herz vom Scheitel bis zur Sohle, da ist kein Nerv, keine Faser, die nicht jubelt in Liebe und jammervoll zuckt. Gertrud wollte und konnte nicht entfangen.

Sie flüchte dahin, und bald krugten die Dorfleute ihr schönstes Kind in den Friedhof hinaus. Am Grabe seiner Gertrud erfaßte den Dorfpfarrer das wilde Verzagen.

In seinem Nachlasse lag ein Zettel, er trug meine Adresse. „Sie haben in meiner Seele gelesen, und meine heißen Kämpfe geschaut, ich erlahme. Ohne sie, (Gertrud) ist mir das Leben eine Hölle! Wir hätten so glücklich mitammen sein können, ein un-menschliches Gesetz scheidet uns. Doch der Tag wird dämmern, der den tausend und tausend Sklaven, die unterm Joch des Elibats seuzzen, die Erlösung bringt, wo der Zwang fällt und die freie Wahl den Priester wehrt.“

Der Dorfpfarrer erschloß sich am Grabe der Gertrud. Traurig stand ich auf der Bergshöhe und schaute ins Thal hinab, zum stillen Friedhof, der zwei ruheloße Herzen umschloß.

Drüben ragten die schneeigen Alpen, und die Sonne spann ein Netz von goldenen Strahlen darum, daß sie aufleuchteten, grün blühte der Wald, und mit lustigem Klingen zog die Welle des Baches, ich lag im Moosgrunde, über mir wölbte sich der blaue Himmel, keine Wolke daran, der Wind wehte mir jede Sorge von der Stirne, ich träumte von einem Glück, das nicht „entsagt“, sondern froh genießt — und dieses Glück kann Niemand lernen oder erlernen, eines Gottes Hand hat's ihm in's Herz gelegt, es ist die stille Freude, das selige Hängen an der ewig grünen, herrlichen, blühenden Natur, dort gesundet jedes Weh und erstarkt jeglich verzagendes Herz!

Armer Dorfpfarrer, warum wolltest du diesen stillen Segen der Natur nicht empfinden. Sie ist vollkommen überall, wenn auch der Mensch zu ihr kommt mit seiner Qual.

Amerikanische Liebesprobe.

Es war an dem Vorabende von Jack Hudson's Hochzeitstage, und wir tranken zusammen, er zum letzten Male als Junggeselle, ein Glas Wein und rauchten Cigarren.

Vielleicht mit dem lobenswerthen Verlangen, mich auch bald an der Seite einer liebenswerthen Gattin zu sehen, hatte Jack die Vorzüge verschiedener jungen Damen unserer Bekanntschaft erörtert, als er endlich, sich in seinem Stuhle zurücklehnd, den Rauch seiner Cigarre hoch in die Luft blies, und dann sententiös sagte:

„Mein theurer Ned, man spricht viel von der Colecterie der Frauen, aber ich glaube, die meisten Männer sind ebenso geizt und eingebildet, wie ich es zu einer Zeit gewesen. Ich will Dir erzählen, wie mir diese Eigenschaft genommen wurde.“

Ich horchte aufmerksam.

„Wie Dir bekannt ist, wurden ich und Dora, die Wünder meines Vaters, schon sehr frühzeitig verlobt. Sie liebte mich und ich erwiderte diese Neigung. Da wir Beide von Kindheit an miteinander aufgezogen wurden, so entwickelte sich unsere Liebe nicht in der gewöhnlichen Weise. Als Knabe sah ich Dora mit einer Art Ehrfurcht an; aber als junger eittler Zweig des College spielte ich schon die Rolle ihres Beschüters.“

Jeder unseres Geschlechtes geht durch diese Phasen der Existenz, während er sich aus dem Knabenjücken in die Toilette eines jungen Stokers hineinwächst. Und ich bin gewiß, ich war so albern wie die meisten jungen Burschen; ich brachte eine Stunde bei meiner Toilette, zwei Stunden bei meinem Schneider zu, und eine Rechnung für Handschuhe und Parfümereien überflog ich mit unglaublicher Schnelligkeit.

Stolz auf die Eleganz meiner Erscheinung und auf meine feinen Manieren, fand ich beständig Gelegenheit, Dora, eines der fröhlichsten, aber auch wildesten Mädchen, die je gelebt, zu corrigiren ihres kindischen, tollköpfigen Wesens halber; wogegen sie mich

durch spöttische Nachäffung meiner vornehmen Haltung zur Verzweiflung brachte.

Das verstand sie gründlich. Hatte ich mein Haar nach der neuesten Fashion geordnet, schlich sie sich hinter meinen Rücken heran und schob mir einen alten, von einem Maskenballe herrührenden Turban über den Kopf, der meine Locken erbarmungslos verdarb; eines Tages fand ich ihren schwarzen Neufundländer „Bran“ auf einem Stuhle vor meinem Toiletetisch angebunden, mit meiner besten Cravate um seinen Hals und eines meiner parfümirten Taschentücher an seiner rechten Vorderpfote, während das Thier unausgesetzt sein Abbild im Spiegel anstarrte. — In der That war ich ein Dandy und sie ein munteres Mädchen ohne jede Affectirtheit; aber wir beide trieben das Spiel zu weit. Ich that es gewiß; denn eines Tages, als mich einer ihrer Scherze mehr als gewöhnlich verdroß, sprang ich vom Sopha auf und schrie wie rasend:

„Ich weiß, was es ist, Dora! Du würdest es nicht wagen, mich in dieser Weise zu behandeln, wenn Du nicht wüßtest, daß ich Dich heirathen muß. Und das bedauere ich ganz ungeheuer!“

Ihr Gesicht war in einer Secunde ernst. Sie erhob sich, starrte mich fest an und dann sagte sie langsam:

„So! Du bedauerst das, Jack?“

„Wer würde es nicht, außer er wäre ein Heiliger?“ erwiderte ich, die Sophakissen umherschleudernd. „Wenn Du mich jetzt schon so plagst, was wird erst geschehen, wenn wir verheirathet sind? Ich darf wahrhaftig eine angenehme Existenz erwarten!“

Sie sah mich aufmerksam an, ihre Wangen erbleichten; dann bedeckte sie ihr Gesicht mit ihren Händen und stürzte aus dem Zimmer. Ich war halb geneigt, ihr nachzugehen und sie um Verzeihung zu bitten; aber mein Eigendünkel trat zwischen meinen Wunsch und seine Ausführung. Ich dachte, ich würde sie beim Diner sehen und dann schon Alles in Ordnung bringen. In Wahrheit hätte ich Alles lieber gethan, als ihr Schmerz bereiten. Ich hatte nie zuvor

Evangelischen, den Nationalitätenhaber modern zu machen; am practischen Verstande der Majorität an entsprechenden Vorkehrungen behufs Wiedereröffnung der Anstalt werden jedoch alle böswilligen staatsfeindlichen Intentionen erfolglos abprallen.

† **Buda-Pest**, 28. August.

Die Klagen, welche den österreichischen Justizminister veranlaßten, bezüglich Einhaltung der Vorschriften der Concursordnung einen in den letzten Tagen von den Wiener Blättern vielfach besprochenen Erlaß zu publiciren, sind bei uns schon länger an der Tagesordnung. Die in keinem Verhältnisse zur Arbeit stehenden Honorare, welche sich einige Advocaten als Masse- und Litiscuratoren in Concursachen, weiter durch sogenannte Strohmänner zusprechen lassen, haben zu vielfachen Beschwerden Anlaß gegeben, da es sich erwiesen hat, daß durch solche Honorirung der Advocaten das Interesse der Concursgläubiger geschädigt wurde. Da in letzterer Zeit der vorzüglich in der Hauptstadt grassirende Mißbrauch sich auch in die Provinz zu verbreiten anfängt und unseren Handelskammern Veranlassung zu einbringlicher Beschwerdeführung gegeben hat, so sind, wie der „Pester Lloyd“ vernimmt, auch hier in kürzester Zeit energische Verfügungen in Aussicht, wodurch dieses dem Ansehen des Advocatenstandes schädliche Uebel von Grund aus gehoben werde. Da es sich herausstellte, daß bei Feststellung der hohen Honorare sehr oft unlautere Mittel angewendet wurden, so sind in einigen Fällen Disciplinaruntersuchungen gegen die Betheiligten angeordnet worden.

„Pesti Napló“ registrirt das Gerücht, daß die Direction der Donaudampschiffahrtsgesellschaft sich mit der Idee befaßt, die Altosner Schiffswerke in die Nähe von Wien zu verlegen und fügt dem die folgende Bemerkung hinzu: „Daß man im Kreise der Wiener Direction der Donaudampschiffahrtsgesellschaft für die Hauptstadt Ungarns keine großen Sympathien empfindet, ist gewiß; wir glauben jedoch, daß die eigenen Interessen der Gesellschaft, welche den Centralpunkt der Erzeugung ihrer Schiffbedürfnisse und zur Reparatur ihrer Schiffe viel geeigneter erscheinen lassen, als Wien, ferner die Rücksicht auf die großen Summen, die in Wien investirt sind, die Gesellschaft veranlassen werden, die Idee der Uebersiedlung nach Wien fallen zu lassen.“

Mit Bezug auf unsere jüngsten Ausführungen in Angelegenheit der rumänischerseits verübten Grenzverletzungen äußert sich heute „M. Polit.“ in nachstehender Weise:

Von der rumänischerseits verübten Verletzung der südöstlichen Grenze unseres Landes thaten wir in unserem gestrigen Blatte Erwähnung. Der „Pester

„Lloyd“ wird heute in Kenntniß gesetzt, daß die Grenzenverletzung in der That vollführt wurde und daß der Bericht Dr. Cech's nicht im geringsten übertrieben sei. Wenn dem wirklich so ist, so wäre es die unerlässliche Pflicht der ungarischen wie der gemeinschaftlichen Regierung, mit aller Energie gegen die verwegenen Angriffe aufzutreten, welche gegen die Würde und Autorität Ungarns und zugleich der ganzen Monarchie, wahrscheinlich unter dem Hohngelächter der rumänischen Nothen vollführt wurde. Die Roseit's und Bratiano's glauben wahrscheinlich nach der Nachgiebigkeit, die unsere Regierung beim jüngsten Grenzaufstande zutage legte, daß ihnen auch dieses Wagniß ohne weitere Folgen hingehen werde. Wir glauben fest, daß sie sich getäuscht haben werden. Wir sind überzeugt, daß die conservative rumänische Regierung selbst von dem gegen unsere Grenzen gerichteten Angriffe nicht die mindeste Kenntniß hat, und eben darum erwarten wir die vollständigste Genugthuung.

Neuestes.

Ung.-Altenburg, 28. August. Die Naturforscher wurden heute Früh in Wilkes festlich empfangen. Das Comitae hatte den Vicegspan Simon zur Begrüßung entsendet. Nach Besichtigung der Leydner Kirche ging es nach Sommerin, wo der Obergespan die Gäste — begrüßte. Auf dem Rathhause fand das Diner statt, wobei es an Toasten nicht fehlte. Graf Batthyányi trank auf die Majestäten, der Wirthschaftsdirector auf die Naturforscher, Vicegspan Simon auf den Erzabt Krueß.

Agram, 28. August. Die heutige Landtags-sitzung war schwach besucht. Nach Anmeldung der Einläufe wird das Referat der Verications-Commission verlesen und demgemäß Torbar's Wahl verifizirt. Für die Montagsitzung ist das Volksschulgesetz auf der Tagesordnung.

Prag, 28. August. „Pokrok“ animirt neuerlich die Gemeindevertretungen anlässlich der Kaiserreise, durch Petitionen auf Grund des September-Rescripts eine neue Auflage der Ausgleichsverhandlungen anzustreben.

Straßburg, 28. August. Der König von Baiern traf um 8 1/2 Uhr Früh hier ein und setzte nach einem Aufenthalt von 20 Minuten die Reise nach München fort.

Paris, 27. August. Der König von Baiern ist soeben abgereist; Fürst Hohenlohe begleitete denselben zum Bahnhofs. Fürst Hohenlohe reist Samstag zunächst nach Berlin ab und macht morgen dem Marschall Mac Mahon und dem Herzog von Decazes seine Abschiedsbefuche. Später geht der Fürst nach Aulsee in Steiermark.

Rom, 27. August. Sechs Bürger Rimini's, welche gegen die Verhaftung der Achtundzwanzig pro-

testirt hatten und deswegen arrestirt werden sollten, flüchteten nach San Marino, dessen Regierung ihnen jedoch unter Androhung zwangsweiser Abführung an die Grenze befahl, das Gebiet binnen 24 Stunden zu verlassen. In liberalen Kreisen erregt dieses Benehmen der Behörden von San Marino welches bei frühern Gelegenheiten wegen politischer Vergehen Verfolgten niemals ein Asyl versagte, peinlichen Eindruck.

London, 28. August. Die Vorsigend-n des Protestant-Comités, Sir John Murray und Reverend Badenoch, erhielten ein Dankschreiben des Fürsten Bismarck für das anlässlich des protestantischen Sympathie-Meetings demselben übersendete Gedicht-Album. Bismarck erklärt, dasselbe gelangte in seine Hände kurz vor dem gemachten Versuch, seiner Wirksamkeit durch eine Gewaltthat ein Ziel zu setzen. Gottes Wille habe diese Absicht vereitelt. Er hoffe, mit Gottes Hilfe den für das Vaterland begonnenen Kampf gegen den Ultramontanismus zu beendigen, und finde in der Sympathie des englischen Volkes eine Ermutigung zur Durchführung dieser Aufgabe.

Madrid, 27. August. Die Vertreter der auswärtigen Mächte haben ihre Beglaubigungsschreiben erhalten.

Ämtliches.

(Anzeige in N. N.) Se. Majestät hat mit allerh. Entschliebung die München 21. Aug. dem r. kath. Elementar-Schullehrer zu Békés-Ghula, Peter Gregor Nagy, in Anerkennung seiner fünfzigjährigen erfolgreichen Thätigkeit das silberne Verdienstkreuz mit der Krone; ferner mit allerh. Entschliebung die Laxenburg 23. August, dem Selbheer Fundational-Districts-Oberbeamten Josef Säger den Titel eines königl. Rathes taxtfrei verliehen.

(Ernennungen.) Se. Majestät hat zu Richtern: und zwar am kön. Gerichtshof zu Groß-Weckerei den Pancsovaer Unter-Staatsanwalt Alexius Almásy, am k. Gerichtshof zu Trencsin den Trencsiner Unter-Staatsanwalt Julius Káry, am k. Gerichtshof zu Szegedin den Unterrichter des dortigen Bezirksgerichtes E. Huska; — ferner zu Bezirksrichtern: und zwar zum k. Bezirksgericht in Facset den Unterrichter des k. Bezirksgerichtes zu Zombolha Josef Kovács, zum k. Bezirksgericht in Világos den Unterrichter ebeneselben Bezirksgerichtes Sigmund Hofbauer; zum Unterrichter am k. Bezirksgericht den Abjudanten der Temesvarer Grundbuchbehörde Dr. Julius Szubotics; endlich zum Unter-Staatsanwalt in Debreczin den Conceptsadjutanten der k. Tafel Gabriel Szabó ernannt.

Kleine Chronik.

Arad, 29. August.

Gestern Abends zwischen 9 und 10 Uhr hat sich der Secretar der hiesigen k. u. Finanzdirection, Herr Wih. Adreany, in seinem Amisloale mittelst eines Pistolenschusses entlebt. Der Selbstmörder hatte sich die mit großem Schrott geladene Pistole an die Schläfe gesetzt, so, daß der Schuß ihm den einen Theil des Kopfes ganz durchschmetterte. Als nach dem Schuß mehrere Personen in das Vocal drangen, fanden sie Adreany auf dem Sopha in liegender Stellung bereits als Leiche. Ueber die Ursache des Selbstmordes cursiren verschiedene Versionen in der Stadt, der einzig richtige Grund dürfte aber sein, daß Kränklichkeit und in Folge derselben eine tiefe Melancholie den Unglücklichen zu diesem verzweifelten Schritt veranlaßten. Adreany war glücklich verheiratet und lebte in den geordnetsten Verhältnissen.

Morgen (Sonntag) Vormittags 10 Uhr wird in den Localitäten der l. Arader Dampfmühl- und Sägewerks-Actiengesellschaft eine General-Versammlung abgehalten, in welcher über das fernere Schickal dieses unter so günstigen Auspicien begonnenen Unternehmens definitiv entschieden werden dürfte. Es erscheint demnach schon im Interesse des Unternehmens die zahlreiche Theilnahme der Actionäre an dieser General-Versammlung überaus wünschenswerth.

Graf Julius Andrássy ist — wie „Mogh. Polg.“ meldet — am 26. d. M. von Oláh-Fényes nach Klausenburg zurückgekehrt und in der Richtung gegen Maros-Bászahely abgereist. Die für den Minister des Außern angefangenen Briefe und Telegramme wurden an die Stadtbehörde nach Oláh-Fényes befördert.

Die Einnahmen der Arad-Temesvarer Bahn betragen im abgelaufenen Monat Juli bloß 15.000 fl., also um 8932 fl. weniger als im demselben Monate des Vorjahres. Die Differenz zwischen den Einnahmen der Monate Jänner bis Juli 1873 und jenen der gleichen Monate in diesem Jahre beträgt 20.614

Fortsetzung in der Beilage.

gewußt, daß ich sie so sehr liebte, bis ich ihre Wangen von Seelenschmerz erblickten sah.

Nun, das Diner kam, aber keine Dora erschien. Sie war auch nicht zu finden. Die Theestunde kam. Noch keine Dora!

Die Nachbarn wurden befragt. Keiner hatte sie gesehen; und endlich wurden wir Alle alarmirt und durchsuchten den Park und die nächste Umgebung. Ich, der ich wußte, was zwischen uns vorgefallen war, hatte ein Gefühl, als ob ich dem Wahnsinn nahe gewesen wäre. Eine entsetzliche Furcht ergriß mich, und wild rannte ich von einem Punkte zum anderen. Endlich kam ich an das Ufer des Flusses, der durch die Pflanzung geht, als plötzlich ein weißer Gegenstand meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Aufgesetzt eilte ich vorwärts. Es war ein Umschlagbuch Dora's von Crép de Chine.

Mit schauerlicher Gewalt drängte sich mir eine furchtbare Ueberzeugung auf, ehe ich noch den kleinen Handschuh und den Hut Dora's zwischen den Fingern am Ufer bemerkt hatte.

Ein Schrei entfloß meinen Lippen. Ich stand gelähmt; dann warf ich mich zu Boden in der Agonie der Verzweiflung. Als ich dies that, bemerkte ich einen Streifen Papier im Grase. Ich erfaßte ihn und las die Worte:

„Theuerer, theurer Jack! Ich liebe Dich viel zu innig, um Dein Leben unglücklich zu machen. Du behauerst, daß wir verlobt sind. Ich gebe Dich frei; aber ich kann nicht leben und sehen, daß Du einer Anderen angehörst. Lebe wohl!“

„Dora.“

Ich küßte den Brief tausendmal, sprach zu ihm, wie zu einem lebenden Menschen in Worten der heftigsten Liebe — ich rief Dora, daß sie zurückkehren möge. Niemals hatte ich mich so elend gefühlt — nie empfunden, wie leidenschaftlich, wie tief ergehen ich sie verehrte. Ich söhnte, ich weinte — ich glaubte gewiß wahnsinnig zu werden, als ich die Spuren von Thränen auf dem Briefe bemerkte — den Erguß eines gebrochenen Herzens.

Ich entschloß mich, sie nicht zu überleben. Ich wußte, daß nach so vielen Stunden eine Rettung unmöglich war; daher setzte ich meinen Gedanken fest, daß die Todesart, in die ich meine Geliebte getrieben, auch die meinige sein sollte.

Ich sprang auf meine Füße, überblickte den ruhigen, glatten Wasserpiegel des Flusses, der jetzt im Mondlichte schimmerte und so schön war, daß der Tod in den Fluthen mir nicht mehr schrecklich erschien.

„Dora! Theuerer!“ rief ich leidenschaftlich, „wenn es nicht mehr in meiner Gewalt steht, Dich auf Erden wissen zu lassen, wie groß mein Kummer ist — wie ich lieber Alles ertragen hätte, als den Schmerz, Dich zu verlieren — Geliebte, dann will ich es Dir wenigstens in der nächsten Welt sagen. Ich will Dich nicht überleben!“

Ich hatte bereits einige Schritte vorwärts gethan, als zwei sanfte Arme mich von rückwärts umschlangen — ein munteres und doch reumüthiges Gesicht blickte über meine Schulter und eine bekannte, willkommene Stimme traf mein Ohr.

„Theuerer Jack! Kannst Du mir vergeben? Ich habe Ophelia gespielt anstatt Julie; spiele nicht Romeo; denn wie die schöne Capulet bin ich nicht todt.“

„Dora!“ schrie ich. „Oh, ist es möglich, daß Du lebst?“

„Nicht ganz, Jack; wenigstens, wenn Du mein Verschwinden kalt aufgenommen hättest, denke ich, daß ich zu dieser Zeit nicht mehr gelebt haben würde. So aber war es nur eine List, um zu sehen, ob Du es wirklich so bedauerst, daß Du mich heiraten sollst.“

„Bedauern, meine Geliebte? Ich war ein Narr — ein Idiot!“

„Dann verzeihst Du mir?“

„Theuerste, fühle, wie mein Herz schlägt vor Freude; laß' das meine Antwort sein!“ entgegnete ich und drückte sie zärtlich an meine Brust.

„Run, Ned, nachher — schien es uns immer, daß doch unsere Hochzeit gar so ferne sei — wir beickten uns, soviel es sein konnte; und wie Du weißt, morgen werden wir vermählt!“

solten, Regierung Abfah...
 nnen 24...
 n erregt...
 Marino...
 olitischer...
 peinkl...
 n des...
 y und...
 den des...
 protestan...
 dete Ge...
 gelangte...
 ch, seiner...
 i setzen...
 e hoffe...
 onnenen...
 endigen...
 Volkes...
 fgabe...
 der aus...
 schreiben...
 hat mit...
 g. dem...
 ala, Pe...
 fünfzig...
 erdienst...
 hliehung...
 undatio...
 en Titel...
 hat zu...
 a Groß...
 Alexius...
 in den...
 y, am...
 ter des...
 rner zu...
 richt in...
 chs zu...
 lgericht...
 ezirkege...
 chter am...
 mebarer...
 ties;...
 egin den...
 5 3 a b 6...
 ugnit...
 t sich der...
 rr Wilh...
 ines Pi...
 sich die...
 Schläfe...
 heil des...
 i Schuß...
 anden sie...
 lung be...
 smordes...
 der ein...
 nlichkeit...
 olle den...
 veranlaß...
 d lebte in...
 hr wird...
 ühl- und...
 erfamm...
 Schicksal...
 n Unter...
 Es er...
 nehmens...
 an dieser...
 wie...
 on Oláh...
 d in der...
 Die für...
 riefen und...
 ch Oláh...
 a d. E...
 elausenen...
 9932 fl...
 Vorjah...
 hmen der...
 enen der...
 t 20.614...
 ge.

fl., um so viel ist nämlich die Einnahme auf dieser Linie in diesem Jahre geringer als im Vorjahre. Die Arad-Temesvärer Bahn wird bekanntlich von der Theißbahn administrirt, und da die Zinsengarantie dieser acht Meilen langen Bahn 39.500 fl. in Silber beträgt, während in der Zeit von Jänner bis Juli 1874 die Einnahme bloß 13.197 fl. betragen hat, folglich um 26.303 fl. weniger als die Zinsengarantie ausmacht, so kann man es leicht ausrechnen, wie viel der Staat auf diese Linie in diesem Jahre daraufzahlen haben wird.

(Eine elektrische Entladung.) Ueber einen in der Nähe der Stadt Kaschau vor Kurzem vorgekommenen Fall eines merkwürdigen Blitzschlages wird aus glaubwürdiger Quelle, (von einem höher gestellten Militär-Arzte) Folgendes berichtet: Am 9. August d. J. ging ich Mittags 11 Uhr 50 Minuten, bei einem Wärmegrad von + 32° R. in der Sonne den lehmigen und steilen Bergabhängen, des am linken Ufer der Hernad gelegenen Gebirgsrückens, zwischen Opaczka und Széplak, entlang, in Parade-Uniform, den Säbel an der Seite, um in Széplak einen Besuch abzustatten. Eine unendlich drückende Schwüle, welche auch nicht durch den leichten Luftzug gelindert wurde, herrschte in der Atmosphäre, deren Spannung durch die seit längerer Zeit herrschende Hitze und Trockenheit den höchsten Grad erreicht zu haben schien. Alle Anzeichen ließen für diesen Tag ein Gewitter erwarten, welches auch Nachts 10 Uhr mit gewaltigen elektrischen Schlägen im Hernadthale niederging. Als ich in Gedanken vertieft und durch die Hitze ermattet langsam des Weges dahinschritt, fühlte ich mich plötzlich durch einen heftigen Schlag in die linke Seite derart erschüttert, daß ich für einige Sekunden das Bewußtsein verlor, ohne jedoch einem Blitzstrahl gesehen, oder eine Detonation gehört zu haben. Mechanisch fuhr ich mit beiden Händen nach der linken Hüfte, wo ich einen Schmerz fühlte, als ob eine Kugel in den Körper eingedrungen sei, griff aber mit beiden Händen in den gänzlich zerfetzten und durchlöcheren Schuß meines Waffencodes, der ohne zu brennen oder zu glimmen, einen brenzlichen Geruch von sich gab. — Ich zog den Rock sogleich aus und fand das Tuch und Rockfutter in Fetzen zerrissen und zwar bis auf die Seidennäthe herab, während die rotze Einfassung (passe-poil) unversehrt geblieben war. Ein Antwortschreiben der Direction der Reichs-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus, an welche ich mich brieflich, mit Beilegung von Fragmenten des vom Blitze getroffenen Rockes wendete, gab die Erklärung ab, daß wir es hier mit einem Falle von geringerer Entladung des electrischen Fluidums zu thun haben, welches zum Theil durch den Säbel zur Erde abgeleitet, zum Theil sich über den Körper verbreitet hatte. — Aus langjährigen Beobachtungen und Erfahrungen gehe außerdem hervor, daß die vom Blitze Getroffenen, wenn sie mit dem Leben davonkommen und zum Bewußtsein zurückkehren, niemals, weder über das Leuchten des Blitzes, noch über die darauf erfolgte Detonation etwas anzugeben wissen.

— Aus Ungvár wird geschrieben: Dieser Tage erhielt ein Geistlicher eine Geldsendung von 1200 fl. Auf welche Art dies in weiteren Kreisen bekannt wurde, wissen die Götter; genug an dem, einige Tage später erschienen spät Abends drei durch Masken unkenntlich gemachte Herren in der Wohnung des hochwürdigen Geistlichen, um ihn von seinem Gelde zu befreien. Der Hausherr war über diese unvermuthete Visite sehr betroffen, bedauerte aber, die Forderung der unbekanntem Geldsucher nicht erfüllen zu können, da er das Geld bereits einige Tage früher weggegeben habe. Zum Beweise der Wahrheit seiner Worte zeigte er den „edlen Vermummten“ einen Wechsel im Betrage von 1200 fl. vor. Der bedrängte und geängstigte Geistliche erklärte aber, um die Herren Strauchritter zu beschwichtigen, daß er eine Baarschaft von 85 fl. im Hause habe, welche er ihnen auszulösen bereit sei. — Anfangs erklärte das saubere „Triumvirat“, daß sie es nur auf die 1200 fl. abgesehen hätten, daß sie sich aber, um nicht ganz leer auszugehen mit 50 fl. begnügen wollten, was gewiß ehrlich getheilt und generös sei, da auf der Geisteslichen von der Summe von 85 fl. noch immer 35 fl. entfielen, während von ihnen nur Jeder 16 fl. 66 2/3 fr. erhielte.

— (Zwei Menschen in schauerlicher Weise verbrannt.) Aus dem Tornauer Comitate wird vom 24. August folgendes Ereigniß mitgetheilt. Am 17. d. M., spät Abend beschästigte sich der Parakuter Wirthshauspächter Jacob Neumann mit Beihilfe zweier Diener (zwei leidliche Brüder) bei offenem Kerzenlicht, in dem engen und freien Hofraum des Wirthshauses mit Anfüllung und Ueberfüllung der Fässer mit Spiritus. — Bei dieser Gelegenheit schlug der Pächter in ein 12eimeriges, mit Spiritus gefülltes Faß eine neue Pipe, welche Operation so ungeschickt ausfiel, daß beide Dienerleute, von

welchen einer die brennende Kerze hielt, durch den seitwärts der Pipe ausströmenden Spiritus förmlich übergossen wurden. Der die Kerze haltende jüngere Bruder stand allsogleich in Flammen. Der ältere Bruder eilte dem jüngeren zu Hilfe, um das Feuer zu erdrücken, gerieth aber dabei sogleich selbst in Brand. — Der Pächter in der größten Angst und Verwirrung ergriff einen in der Nähe stehenden Eimer, den er mit Wasser gefüllt glaubte und übergieß die in Flammen stehenden Männer mit dem Inhalte des Eimers. Unglücklicherweise war aber das im Eimer befindliche Fluidum ebenfalls Spiritus, und die unglücklichen Brüder standen plötzlich in einem Flammenmeere, dem sie, wie der Hölle zu entlaufen suchten. Auf das Schmerzensgeschrei der Märtirer eilten endlich einige Dorfleute herbei, welche das Feuer an denselben erlöschten und die sehr bedrohten Hofgebäude und Scheunen, die mit Stroh und Getreide gefüllt waren, und welche das ganze Ort in Flammen gesetzt hätten, vor dem Feuer zu retten, was auch mit vieler Anstrengung gelang. — Der ältere Bruder erlag schon am dritten Tage den Brandwunden; für das Aufkommen des Jüngeren ist nach Aussage des Bezirksarztes ebenfalls nur sehr wenig Hoffnung vorhanden. — Die Ortsvorsteher haben aus Dummheit, oder vielleicht von dem Pächter bestochen, diesen Unglücksfall der politischen Behörde nicht angezeigt, und begnügten sich der polit. Stuhlrichter damit, den Pächter mit einer Geldstrafe von 10 fl. zu belegen. Der Ortspfarrer, der aber den Werth von zwei Menschenleben höher schätzte, hat diesen Fall dem Gerichte zur verdienten Bestrafung angezeigt. Die Untersuchung ist bereits im Zuge. Zur Charakteristik des Wirthshauspächters diene der Umstand, daß der edle Menschenfreund sein überflüssiges Geld mit 260pSt. darlehnt, natürlich grundbüchlerlich inlabulirt. Im Orte befindet sich fast kein Bauer, der ihm nicht einen Betrag schuldet, und der Volksmund bezeichnet ihn als „Vampyr“.

(Darau soll man flug werden.) Die „Wehr-Zeitung“ schreibt: Es haben sich Zweifel erhoben, ob der Cadet-Officiers-Stellvertreter des k. u. k. Heeres der Höhere des Vice-Second-Wachmeister der k. k. Trabanten-Leibgarde sei. Auf eine diesbezügliche Anfrage hat das k. u. k. gemeinsame Kriegsministerium entschieden, daß der Cadet-Officiers-Stellvertreter als erster Unterofficier des Heeres auch höher stehe, als der Vice-Second-Wachmeister. Zur Aufklärung unserer nichtmilitärischen Leser fügen wir dieser Mittheilung noch die Bemerkung bei, daß nach dem gegenwärtigen, durch die Präcision seiner Bestimmungen und Definitionen charakteristischen Dienstreglement eine sehr richtige Unterscheidung zwischen dem „Höheren“ und dem „Vorgelegten“, sowie zwischen dem „Niedereren“ und dem „Untergebenen“ gemacht wird. Das Verhältnis des Höheren zum Niedereren wird durch die Charge und innerhalb derselben Charge durch den Rang bestimmt; die Stellung des Vorgelegten zum Untergebenen aber wird durch das actuelle Dienstverhältnis bestimmt, daher es in besonderen Fällen auch denkbar ist, daß ein Niedererer der befehlsberechtigte Vorgelegte eines Höheren wird.

(Eisenbahnunfall.) Aus Pettau, 26. d., wird gemeldet: Heute Morgens 4 Uhr fand auf dem Bahnhofe in Pettau ein Zusammenstoß des gemischten Zuges mit einem Lastenzuge statt. Außer einem Conducteur, welcher erhebliche Verletzungen erlitt, wurde sonst weder vom Zugspersonal, noch von Passagieren Jemand verletzt. Vier Lastwagen sind bedeutend, acht andere weniger beschädigt.

(Aus dem Findelhaufe.) Mit dem Glockenschlage zwölf öffnen sich täglich die Thore des in der Alferstraße 19 gelegenen Findelhauses, um die aus dem allgemeinen Krankenhause abgegebenen Wöchnerinnen sammt ihren Kindern einzulassen. Fast jeden Tag spielt sich in dem Hofraume dieses Hauses eine ergreifende Scene ab, wie es eben der Abschied der Mütter von ihren Kindern mit sich bringt. Als vorgestern die Uebergabe der verlassenen Wärmer an die slovakische Bauernweiber erfolgte, stürzte plötzlich ein 20jähriges Mädchen, dessen Kind nach Dedenburg kommen sollte, auf das betreffende Kostweib zu, entriß ihr das Kind und wollte damit die Flucht ergreifen. Ihre schwachen Kräfte langten nicht aus, um zu entkommen; sie wurde eingeholt und zurückgebracht, worauf sie sich wie eine Rasende geberdete. Diese peinliche Scene hatte eine große Zuschauermenge angezogen, worunter sich Baron Grenzenstein befand, welcher, von Mitleid ergriffen, das Mädchen sammt dem Kinde in eigene Pflege übernahm.

(Ein weiblicher Doctor der Philosophie.) Aus Esernowitz wird unterm 26. d. berichtet: Unsere Landsmännin, Fräulein Rosa Rubinstein, wurde am 6. d. an der Universität Leipzig zum Doctor der Philosophie promovirt. Fräulein Rubinstein ist die Tochter des Handelskammer-Vize-Präsidenten und Reichsraths-Abgeordneten Jsaak Rubinstein. Dieselbe hat mehrere Semester hindurch an der Universität Prag als außerordentliche

Hölerin ihre philosophischen Studien betrieben, welche sie sodann an der Universität Leipzig fortsetzte und mit Erlangung des Doctorhutes beschloß. Die nunmehrige Doctorin Rubinstein hat vor etwa zwei Jahren hier in ihrer Vaterstadt populär-wissenschaftliche Vorträge zu wohlthätigen Zwecken gehalten, wobei sie eine sehr gründliche wissenschaftliche Bildung an den Tag legte.

* Zu Ehren des Königs von Baiern hat die französische Regierung, wie aus Paris geschrieben wird, am 25. d. M. die großen Wasser von Versailles spielen lassen. Es wurden für dieses Schauspiel ungewöhnlicher Weise die Stunden von 11 bis 1 Uhr gewählt, ohne Zweifel, damit der König daselbe recht ungestört genießen könne und nicht von Neugierigen oder vielleicht noch schlimmeren Augenzeugen belästigt werde. Se. Majestät hat sich durch die außerordentliche Aufmerksamkeit, welche die französische Regierung für ihn entwickelt, bestimmt gesehen, trotz des Incognito den französischen Minister des Außern Herzog Decazes zu sich zu entbieten, um ihm seinen besonderen Dank auszusprechen. Diese Unterredung hat am 25. August Früh im Weisem des Fürsten Fojenlohe in Versailles stattgefunden. Des Nachmittags sollte der König noch das große und kleine Trianon besichtigen, dann nach Saint-Germain fahren, und nachdem er dort das Diner genommen, nach Paris zurückkehren. Der König ist auf dieser ganzen Excursion von dem Fürsten Hohenlohe, seinem Oberstallmeister Grafen Hollenstein und dem Botichaftsecretär Herrn Rudolf Lindau begleitet. Die Sonntagsvorstellung im Theatre Francais hat St. Majestät in hohem Grade angesprochen; der König äußerte, daß Got, welcher den alten Poiriers darstellte, der bedeutendste Schauspieler sei, den er je gesehen hätte, und daß er sich auch die Molière'sche Comödie nicht besser wiedergegeben denken könne. Am folgenden Tage ließ er sich von Michel Esvy ein Exemplar des „Gendre de M. Poirier“ kommen.

Kinderarzt Dr. Appelfeld,

Arme unentgeltlich.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Die Arader städtische freiwillige Feuerwehr wird Sonntag den 30. August l. J., Vormittags 9 Uhr im städtischen Rathungssaal über mehrere interessante Angelegenheiten eine Conferenz abhalten, zu welcher die pl. t. Herren Mitglieder je zahlreicher erscheinen zu wollen hiemit höflichst eingeladen werden.

Bei dieser Gelegenheit werden auch neue Mitglieder aufgenommen.
 Arad, 28. August 1874.
 Das Corpscommando.

Handels-Zeitung.

(Wochenbericht der Arader Lloyd-Gesellschaft.)
 Arad, 29. August.

In der abgelaufenen Woche war die Witterung vorwiegend regnerisch, wodurch die Anbauarbeiten wesentlich gefördert wurden; heute ist es heiter und angenehm warm.

Im Getreidegeschäfte blieb bei höchst flauer Stimmung der Umsatz ein sehr geringer, da die bisherigen Anschaffungen, namentlich in Weizen, sehr schwer und nur mit Verlust realisirbar sind.

Nach dem Auslande bieten unsere Getreidepreise nach keiner Richtung hin Rendiment; auch nach Pest, wohin von hier aus Weizen consignirt wurde, conveinirt der Versandt nicht.

Das Hauptaugenmerk der Speculation war auf Hafer gerichtet, der bis fl. 4.20 per Kubel mit 10pSt. Aufmaß gekauft wurde. Die neuesten ausländischen Berichte melden auch für diesen Artikel niedrigere Preise, weshalb auch hier die Stimmung flauer ist.

Die Zufuhren zum Wochenmarkte waren durchwegs genügend.

Weizen war zumeist in untergeordneten Qualitäten vertreten und von Müllern gekauft. Feine Waare fehlte.

Roggen drückte sich auf fl. 3.50 per Megen. Gerste erzielte fl. 2.70—80 per Megen; in Partien ab Fabrik 72 Pfd. zugewogen, wurde bis fl. 3.10 gezahlt.

Malz gibt fl. 4.80—85 per Follter. Spiritus. Bei besserem Abfage befestigten sich Preise im Laufe der Woche und dürfte die beabsichtigte Reducirung des Betriebes, wenn solche vom Ministerium bewilligt wird, ein weiteres Steigen der

Preise zur Folge haben. Prompt en gros bedingt heute bis 56 1/2 sammt Faß, en detail 54-54 1/2 ohne, 57-57 1/2 sammt Faß.

Wuda Pest, 28. August. (Getreide.) Bei sehr belanglosem Ausgöbot und schwachem Verkehr blieben Preise und Tendenz aller Körner unverändert.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

Weizen, (Theiß-) 300 Zollctr. 89pfd. fl. 5.77 1/2, 400 Zollctr. 89pfd. fl. 5.67 1/2 gelb, 200 Zollctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.55 mit Zusatz, 200 Zollctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.65, 200 Zollctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.45 ab Nordbahn, 200 Zollctr. 86pfd. und 200 Zollctr. 85 pfd. fl. 5.25, mit Zusatz, 600 Zollctr. 84pfd. fl. 5.22 1/2, Alles per drei Monate. — Weissenburger 4000 Zollctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.65, per Cassa. 200 Zollctr. 85 1/2 pfd. fl. 5.32 1/2, per 3 Monate. — Banater 700 Zollctr. 87pfd. fl. 5.30, 200 Zollctr. 86pfd. fl. 5.30, Beides per Cassa, 200 Zollctr. 85 1/2 pfd. fl. 5.15, mit Zusatz, 200 Zollctr. 85 1/2 pfd. fl. 5.07 1/2, mit Zusatz, Beides per 3 Monate. — Pester Boden 600 Zollctr. 87pfd. fl. 5.45, per drei Monate. — Erste 2600 Zollctr. 72pfd. fl. 3.65 per Cassa, ab Raichau.

Roggen 500 Zollctr. 77-80pfd. fl. 4.05, per Cassa.

Termine. Herbstweizen drückte sich mit 2 kr., dagegen ging Frühjahrweizen 5 kr., Mais per Mai-Juni 3 kr. höher, Hafer blieb unverändert.

Ufance-Weizen per September-October fl. 5.08 Geld, fl. 5.10 Waare, per Frühjahr 5.40 Geld, 5.45 Waare.

Mais per Mai-Juni 1875 fl. 3.88. Geld, fl. 3.90 Waare.

Hafer per September-October fl. 2.18 1/2 Geld, fl. 2.19 Waare.

K. & K. Wuda-Pest, 28. August. Spiritus. Der entschieden geringe Consum läßt auf dem hiesigen Plage keine bessere Stimmung auskommen, und sind wir trotz der eingeleiteten Schritte von Seite der Brennereibesitzer, wegen Betriebsreduction noch immer im Preise eher rückgängig.

Neue Methode notirt 54 kr. Raffinade 58 bis 58 1/2 kr. Preise nominelle.

Wuda-Pest, 28. August (Wochenmarktbericht.) Der Auftrieb von Hornvieh war 6559 St.; es wurden verkauft u. zw: 5227 St. Ochsen, das Paar von 110 bis 400 fl., 1101 St. Kühe, das Paar von 100-200 fl., 231 Stück Melkkühe, das Paar von 40-125 fl., 4000 Schafe, das Paar von 10-20 fl. Rindfleisch per Centner von fl. 26-28.50 Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche schwach bestellt; es wurden 4280 Stück Vorstevieh verkauft, und zwar lebend per Centner zu fl. 40 bis 42 1/2; Speck per Ctr. fl. 46; Schweinefett per Ctr. fl. 48.

Wiener Waarenbörse vom 28. August. Im Getreidegeschäft ist es, insofern überhaupt eine Veränderung der Tendenz wahrzunehmen ist, etwas

matter, da in Weizen und auch in Roggen die auswärtigen Preise sich wieder etwas abgeschwächt haben. Hier wurde 86pfdiger Banater Weizen zu fl. 5.60 bis fl. 5.70 ab Wien verkauft; 88pfdiger notirt ca. fl. 6 Brief. Roggen matter. Hafer unverändert. Gerste per 71/72 Pfund zu fl. 3.55 ab Preßburg bezahlt. — Rüböl kommt von auswärts sehr flau, und haben auch hier die zeitliche Flaueit und das Angebot nicht nachgelassen. In Petroleum sehr wenig Verkehr zu unveränderten Preisen. Schmalz anhaltend fest. In den übrigen Artikeln wenig Verkehr bei unentschiedener Tendenz.

Wiener Börse vom 28. August. Die heutige Vorbörse eröffnete in wenig fester Haltung. Nur in den Actien der Franco-österreichischen Bank entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft und waren Gerüchte über Unterhandlungen dieser Bank mit der serbischen Regierung wegen Finanzierung der serbischen Bahnen auf den Kursstand des Effectes von Einfluß.

Während andere Bankpapiere in Folge zahlreicher Abgaben unter ihrem gestrigen Kurse einsetzten, eröffneten Francobank fl. 2.50 über der gestrigen Schlussnotirung, konnten sich aber, beeinflusst von der allgemeinen matten Tendenz, auf der Kurshöhe von 64.50 nicht behaupten und gaben wieder bis 63.25 ab. Der Verkehr war gering und beschränkte sich meist auf die marktgängigen Bankpapiere, unter denen sich neben Francobank auch Ottomaniſche Bank, Egyptische Bank und Ungarische Bodencreditbank sehr fest zeigten.

Es verkehrten Creditactien zwischen 241.50 und 240.50, Anglobank zwischen 152.75 und 151.75, Unionbank zwischen 124.75 und 124.25; Francobank setzten mit 64.50 ein und hielten sich später bei 63.50 und 65.25. Franco-Hungarier-Bank verkehrten zu 85, Ungarische Bodencreditbank zwischen 86.75 und 87, Ungarische Creditbank 226. Ottomaniſche Bank wurden zwischen 98 und 99, Egyptische Bank zu 120.50 umgeſetzt.

Von Bauwerthen bedangen Allgemeine Baubank 48.75 nach 49.50, Wiener Bauverein 31.75 nach 32.25, Parcellirungs- und Baugesellschaft 19.50, Anglo-Baubank 59.25, Eisenbahn-Baugesellschaft 69 und 68.50.

Auf dem Transport-Actien-Markte zeigten sich Lombarden zu 139.50, Staatsbahn zu 320.50 und Carl Ludwig-Bahn zu 247.75 und 248.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 140.75 Anglobank 151.75, Union 124.50, Francobank 63, Ottomaniſche Bank 99, Egyptische Bank 120, Ungarische Creditbank 225.25, Ungarische Bodencreditbank 86.25, Report- und Creditbank 44, Seehandlung 76, Allgemeine Baubank 50.25, Anglo-Baubank 59.25, Wiener Bauverein 31.90, Wechsel-Baubank 14.25, Eisenbahn-Baugesellschaft 68.50, Union-Baubank 35.75, Staatsbahn 320.50, Lombarden 139.50, Theißbahn 218, Elisabethbahn 202, Carl-Ludwig-Bahn 248, Papierrente 71.80, Silberrente 74.80, Napoleonsd'or 8.82 1/2, Silber 103.90, London 109.85. Geschäftlos.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 29. August 1874.

Table with 2 columns: Name of security and price. Includes 5% Metalliques, 5% Metalliques mit Rat. und Novemberzinsen, 5% National-Anlehen, 1860er Staats-Anlehen, Bankactien, Creditactien, London, Silber, R. f. Münz Ducaten, Napoleonsd'or.

Verstorbene in Arad.

(Vom 22. bis 28. August.)

Innere Stadt.

Amalie Brust, Cantorstochter, 5 Monate, Abzehrung. — Josef Weiß, Kürschner, 46 Jahre, Brustfellentzündung. — Ludwig Stern, Schaffnersohn, 5 Monate, Blattern. — Julius Bizton, Conducteursohn, 1 Jahr, Scharlach. — Marie Argyclán, Wafenschmiedstochter, 7 Jahre, Scropheln. — Marie May, Goldschmiedswitwe, 54 Jahre, Ruhr. — Franz Gáspárik, Gerber, 29 Jahre, Typhus. — Ludwig Szabó, Köchinsohn, 3 Tage, Schwäche. — Johann Zubay, Tagelöhnersohn, 7 Jahre, Gedärmentzündung. — Katharina Polts, Tischlerstochter, 5 Jahre, Gehirnentzündung.

Fernyava.

Elisabeth Gyovay, Maurerstochter, 4 Jahre, Scharlach. — Julie Dugár, Adermannstochter, 1 Jahr, Krampfhusten. — Martin Gyovay, Maurersohn, 2 Jahre, Scharlach. — Marie Keberesán, Tagelöhnerstochter, 3 Jahre, Darmcatarrh. — Katica Pálintás, Adermannstochter, 2 Jahre, Darmentzündung. — Sofie Zute, Tagelöhnerin, 43 Jahre, Lungenödem. — Bertalan Kollmann, Zimmermannssohn, 3 1/2 Jahre, Scharlach.

Neue Ansiedlung.

Marie Krizt, Schneiderstochter, 1 Jahr, Krampfhusten. — Marie Almáshy, Tagelöhnerin, 44 Jahre, Ruhr.

Arena.

Heute Sonntag den 30. August:

Letzte Gastvorstellung der Temesvárer Gesellschaft

unter der Direction des H. Mathes.

Die Pfarrersköchin.

Posse in 4 Acten von D. F. Berg.

Anfang halb 8 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Notirungen der Pester Börse vom 28. August 1874.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists various securities and commodities like Eisenb.-Anl., Prämien-Anlehen, Assurances, etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 27. August.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists securities like Allgemeine Staatsschuld, Grundentl.-Obligationen, Oeffentliche Anlehen, Bank-Actien, etc.

Commercial Wr., 80 fl. E.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists various bank and commercial securities.

Lose.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists various types of bonds and securities.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various words and phrases.

Ein Falschmünzer.

Novelle

von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

IV.

„Nein, so schlimm ist es nicht,“ erwiderte Stauden lächelnd. „Wie konnten Sie das denken, Anna? Ich will bloß noch einen Freund zu der morgen stattfindenden Feier persönlich einladen und wo möglich gleich mitbringen.“

„Wann kommen Sie denn wieder?“ fragte Anna, die sich in ihrer Hoffnung getäuscht sah.

„Morgen früh denke ich wieder hier zu sein,“ antwortete Stauden und fügte flüsternd hinzu: „Ich hoffe, Sie eben so wohl und mir ein wenig geneigter wiederzusehen, als ich Sie heute verlassen.“

Ein Knecht meldete, daß das Pferd bereit stehe. „Leben Sie wohl! Auf Wiedersehen bis morgen!“

Er drehte sich rasch um und ging. Marten begleitete ihn bis auf den Hof, hier drückte ihm Stauden noch einmal die Hand, schwang sich auf's Pferd und sprengte zum Thor hinaus.

In wenigen Minuten befand er sich auf der Landstraße, wo er dem Pferde volle Freiheit gab. Eine Stunde mochte er geritten sein, schon wurden die Thürme der nächsten Stadt, wohin er angeblich wollte, sichtbar, da lenkte er von der Straße ab auf einen Nebenweg, der sehr holperig und deshalb schlecht zu reiten war.

Deffensungsachtet trieb er das Pferd fortwährend zur Eile an. Bald kam er auf einen anderen Weg, der ebenso schlecht war und erst nach mehreren Stunden erreichte er wieder eine Landstraße; diese führte direct nach der Residenz. Hier, wo der Seitenweg auf die Landstraße mündete, stand ein Gasthaus zum „Braunen Hirsch“ genannt, vor welchem Stauden abstieg, um dem Pferde und sich selbst einige Ruhe zu gönnen. Er übergab seinen Fuchs dem Hausknecht mit der Weisung ihm reichlich Hafer zu geben, da er noch einen weiten Weg zu machen habe; dann ging er in's Gastzimmer, um auch sich selbst zu stärken und der ihm so nöthigen Ruhe zu pflegen.

Das Gastzimmer war leer, nur der Wirth befand sich darin, der beim Anblick des fein gekleideten Fremden seine Peise an's Fenster stellte und ihn in höflicher Weise willkommen hieß.

Stauden setzte sich in eine Ecke und bestellte eine Flasche Wein und etwas Essen.

Der Wirth glaubte seinen Ohren nicht zu trauen, denn in seiner langjährigen Praxis war es ihm noch nicht vorgekommen, daß ein einziger Gast eine ganze Flasche Wein bestellt hatte; er fragte noch einmal und als Stauden seine Forderung wiederholte, lief er eilig, um das Gewünschte zu besorgen.

„Bringt noch ein Glas,“ sagte Stauden. „Ihr werdet es wohl nicht verschmähen, die Flasche mit mir zu leeren.“

„Der Wirth muß den Wünschen seiner Gäste in jeder Beziehung nachkommen, wenn es irgend möglich ist,“ entgegnete dieser schmunzelnd, „und Euer Begehren scheint mir eben nicht unbillig.“

„So setzt Euch her und erzählt mir, was es Neues giebt; Ihr als Wirth hört doch gewiß Manches.“

„Ich weiß so gut wie nichts, Herr. Es passiert in unserer Zeit nichts Memenswerthes, Alles bleibt beim Alten. Man ist hier auch so weit von den Menschen entfernt, um etwas Besonderes erfahren zu können.“

„Ein Wirth muß Alles wissen, und wenn er am Ende der Welt wohnt.“

„Er kann nicht mehr wissen, als sich ereignet und weil sich nichts ereignet, weiß ich nichts.“

„Habt Ihr denn nicht gehört, daß der Weg durch den Wald unsicher ist?“ fragte Stauden, den Wirth scharf anblickend.

„Was Ihr da sagt!“ rief der Wirth erstaunt. „Davon habe ich noch nichts gehört. Wo habt Ihr das erfahren?“

„Ich bin gewarnt worden, den Weg durch den Wald in der Nacht zu machen.“

„Um! Ich kann es kaum glauben; wer sollt in unsern ruhigen Zeiten die Wege unsicher machen?“

sagte der Wirth kopfschüttelnd. „Doch Vorsicht ist zu allen Dingen nütze und Ihr thut vielleicht am Besten, wenn Ihr die Nacht hier bleibt und morgen weiter reist.“

„Nein, das geht nicht, ich muß heute noch weiter,“ rief Stauden entschlossen. „Ich muß es auf alle Fälle wagen; ich glaube mich auf meinen Fuchs verlassen zu können und nöthigenfalls können die mir auch gute Dienste thun.“

Er schlug seinen Mantel zurück und ließ ein paar Pistolen sichtbar werden.

„Ja, die sollen wohl helfen!“ rief der Wirth lachend.

„Nun will ich aber auch aufbrechen, um noch vor

dem völligen Einbrechen der Nacht ein Stück fortzukommen“, sagte Stauden aufstehend, und warf dem Wirth einen Zehnthalerschein hin.

„D, ich weiß nicht, ob ich Euch darauf herausgeben kann“, murmelte der Wirth, indem er nach dem Schenkstisch ging und seine Cassa durchsuchte. „Nein, ich habe nicht so viel Geld hier, doch wenn Ihr einen Augenblick warten wollt —“

„Ich habe durchaus keine Zeit“, fiel ihm Stauden in's Wort; „behaltet den Schein, morgen komme ich wieder, dann könnt Ihr mir das Geld geben.“

„Wie Ihr wollt“, sagte der Wirth mit einer tiefen Verbeugung und begleitete den vornehmen Gast hinaus.

Ohne weiter ein Wort zu verlieren, setzte sich Stauden auf's Pferd und ritt so rasch davon, daß der Wirth kaum Zeit hatte, ihm „glückliche Reise!“ nachzurufen.

„Nun, es scheint ja noch sicher zu sein“, murmelte Stauden, als er sich wieder allein auf freier Landstraße befand. „Es muß gelingen, es kann nicht fehlen, und doch reut es mich — ich hätte den ganzen Eraten allein verschmausen können. Freilich hätte ich dann einen Block an den Füßen, der mir sehr unbequem werden würde — und doch will ich es versuchen.“

Unter diesem halbblauen Selbstgespräch hatte er sich so weit in seinen Gedanken verloren, daß er kaum merkte, wie sein Fuchs die Gelegenheit benutzte und sich gemüthlich Zeit ließ. Ein vorüberfahrender Wagen brachte ihn aus seiner Träumereien. Schon begann es zu dämmern und der Wald lag noch eine gute Strecke vor ihm, so daß er ihn vor völliger Dunkelheit erreichen konnte. Er drückte dem Pferde die Sporen in die Weichen und jagte von Neuem dahin.

Der Himmel war bis dahin hell und klar gewesen, jetzt erhob sich im Westen drohend eine dunkle Wolke gleich einer Mauer und zog höher und höher; sie machte dem einsamen Reiter den Weg noch beschwerlicher, da sie die Nacht noch mehr verfinsterte, deshalb trieb er das dampfende Ross mit steigender Hast vorwärts.

Es war umsonst, denn als er den Saum des Waldes erreichte, fielen die ersten Flocken, die bald in solchen Massen herabstürzten, daß er kaum die Umrisse der nächsten Bäume unterscheiden konnte. Wie zwischen zwei finsternen Wänden saufte er dahin, bis er nach etwa einer halben Stunde auf einen freien Platz kam. Hier hielt er still und horchte in die Nacht hinein. Alles war ruhig. Da wandte er sein Ross und setzte über den Graben, dessen Breite er genau zu kennen schien; dann ritt er langsam über die Wiege dem jenseitigen Waldesraum zu.

Hier entdeckte er bald einen schmalen Fußweg, den er bis an einen quer über den Weg fließenden Bach verfolgte. Jetzt stieg er vom Pferde, führte dasselbe ein Stück in den Wald hinein, band es an einen Baum und setzte dann seine Reise zu Fuß fort. Als er eine Strecke den Bach entlang gegangen, kam er an einen kleinen Wasserfall, der ihm als Zeichen diente, daß er jetzt auch diese Fährte verlassen und eine andere Richtung einschlagen müsse. Hier mußte ein schmaler Fußweg sich befinden, doch lag er

Schnee schon dick und war die Nacht so finstern, daß ihm jeglicher Anhalt, derselben aufzufinden, fehlte. Auf's Gerathewohl tappte er dann weiter, und nach langem Suchen, als ihm schon der Muth sank und er glaubte, eine falsche Richtung genommen zu haben, bemerkte er in geringer Entfernung einen matten Lichtschimmer. Freudig eilte er jetzt diesem Punkte zu und in kurzer Zeit stand er vor einem kleinem Häuschen. Er untersuchte die Fensterladen, ob er nicht durch eine Ritze in das Innere blicken könne, doch Alles war fest verschlossen. Nur in einer für ihn unreachbaren Höhe befand sich ein rundes Loch, durch welches der Lichtstrahl drang, der ihm zuletzt als Wegweiser gedient.

Noch einen Augenblick stand er und horchte, vernahm aber nichts, als ein schwaches, regelmäßiges Geräusch; er wußte, was es zu bedeuten hatte. Nun klopfte er stark an die Thür. Das Geräusch verstummte, doch keine Antwort erfolgte. Er pochte wieder und diesmal stärker; auf der Hausflur erschien Licht.

„Wer ist draußen?“ rief eine schwache Stimme. „Ich bin's!“ antwortete Stauden.

„Wer ist das Ich?“ fragte es drinnen wieder. „Alwin!“

„Alwin von Stauden?“

„Ja!“

Drinnen flüsterte es, dann wurde rasch der Riegel zurückgeschoben und die Thür geöffnet. Zwei Männer standen von Stauden. Der Erste, der die Thür geöffnet, war in grobe Bauerntracht gekleidet, er mochte etwa 35—40 Jahre alt sein und hatte einen kurzen struppigen Kinn- und Backenbart. Der Zweite war ein gebückter Greis mit grauem Haar und Bart, welcher letzterer den größten Theil des Gesichtes bedeckte.

„Wie lange habt Ihr mich in diesem Hundewet-

ter stehen lassen!“ rief Stauden unwillig, indem er eintrat.

„Wer hätte Dich zu dieser Stunde erwartet“, erwiderte der Jüngere der beiden Männer. „Wir glaubten Dich in den Armen Deines feinen Liebchens und hätten eher ein Duzend Gensdarmen erwartet, darum mußten wir doch unsere Druckerei erst gehörig verwahren. Aber sag', wie kommst Du hierher und was willst Du?“

„Ich kam erst zu Pferd und dann zu Fuß, weil ich bei dieser Finsterniß und auf diesen verfluchten Wegen nicht weiter reiten konnte“, versetzte Stauden.

„Mit etwas passirt?“ fragte der Alte.

„Nein, durchaus nichts, Alles steht gut.“

„Was willst Du denn?“

„Laßt uns erst hineingehen in die Stube. Ich bin halb erfroren.“

Die Hausthür wurde wieder sorgfältig verriegelt und die drei Männer gingen in's Zimmer.

„Nun nimm' aber erst Deine Maske ab, Wolf, daß ich sehe, ob Du es auch wirklich bist“, sprach Stauden zu dem Alten.

Dieser nahm seine Perücke und seinen Bart ab richtete sich auf. Es war ein kräftiger, stattlicher Mann von etwa dreißig Jahren.

„So siehst Du doch ganz anders aus. Du weißt Deine Rolle gut zu spielen. Ich will wetten, der schlaueste Polizist erkennt in dem Greise keinen Züngling. Auch Dich hätte ich bald nicht wiedererkannt, Balduin, der Bart verstellst Dich famos“, fuhr er, zu dem Anderen gewendet, fort.

„Nun sag' uns erst, was Dich hierher treibt,“ sagte Wolf ungeduldig.

„Um! Na! Ich möchte Euch rathen, von dem Vorhaben abzulassen. Es ist doch nicht recht, daß wir den Bauer in's Unglück stürzen.“

„Bist Du toll?“ riefen die beiden Andern zugleich.

„Nein, es ist wohl überlegt,“ versetzte Stauden ruhig.

„Mensch, was hat Dich auf einmal auf diese verrückte Idee gebracht?“ sagte Balduin ärgerlich.

„Geschlecht es dem Bauer nicht recht, wenn er in seinem Hochmuth gestürzt und gedemüthigt wird?“

„Dem Alten wär's wohl zu gönnen; aber seine Tochter muß mit ihm leiden und die hat mein Mitgefühl erregt. Sie ist anderen Sinnes als ihr Vater, sie würde einen Bauer mir vorziehen und ergiebt sich bloß, weil der Alte sie dazu zwingt.“

„Um so besser,“ fiel Balduin rasch ein; „unser Vorhaben bewirkt dann eine Doppelcar: Das Mädchen wird sich freuen, auf diese Art los zu werden, und der Alte wird von seinem Hochmuth geheilt.“

„Ich ziehe meine Hand aus dem Spiele“ sagte Stauden fest.

„Um es allein fortzusetzen und den Gewinn für Dich zu behalten“, bemerkte Wolf. „Du siehst wohl, daß Deine Sachen auf dem Bauerhofe jetzt besser stehen, als Du anfangs glaubtest, deshalb willst Du uns los sein. Du solltest aber auch bedenken, daß Du mit dem Gelde eine Frau bekommst, die Dir das ganze Leben verbittern würde; — freilich gäbe es dafür auch noch Pülverchen.“

„Dazu möchtest Du wohl fähig sein“, warf Stauden gereizt ein. „Ihr konntet mich wohl durch Euer Geldgeschäft blenden und zum Verbrecher machen, zu einem Morde werde ich mich jedoch nicht hinreißen lassen. Kurz, ich will nichts mehr mit Euch und Eurer Sache zu thun haben. Von dem bisherigen Gewinne beanspruche ich nichts und find sind quitt.“

„Ah!“ steht es so?“ rief Wolf höhnisch. „Nein, so leicht kommst Du nicht davon. Sieh' das Geld, größtentheils durch Deine Hülfe eingewechselt, befindet sich in unsern Händen; es wäre also für uns eine Kleinigkeit, in's Ausland zu entfliehen und Dich den Gerichten zu überliefern. Hier sind Briefe von Dir über Deine Geldgeschäfte, welche unwiderleglich gegen Dich zeugen. Du dagegen hast keine Beweise gegen uns, sie würden Dir auch nichts helfen, wenn wir verschwunden sind. Du siehst also, daß Du Dich durch Deine Thorheiten nur selbst den Henken in die Arme werfen würdest. Wähle also, ob Du unserer Sache treu bleibst und den Gewinn mit uns theilen oder im Zuchthause Deine Albernheit bereuen willst.“

Das Blut stieg Stauden in den Kopf; sein Wangen glühten, fest preßte er die Lippen zusammen seine Augen funkelten vor Zorn. Unwillkürlich fuhr seine Hand unter den Mantel nach der Brusttasche, während er einen Schritt rückwärts nach der Thür machte.

Wolf hatte ihn stets fest im Auge behalten und jede seiner Bewegungen beobachtet. Er mochte Stauden's Vorhaben errathen, denn schnell zog er einen Dolch unter dem Kittel hervor und drehte ihn spielend zwischen den Fingern.

Stauden ließ den Arm sinken und warf sich resignirt auf einen Stuhl. Solchen Widerstand hatte er nicht erwartet.

(Fortsetzung folgt.)

71.70
74.80
119.25
241.75
109.75
104.—
8.82—

Abzehr.
Wahrheit.
Wahrheit.
Wahrheit.
Wahrheit.
Wahrheit.
Wahrheit.
Wahrheit.
Wahrheit.
Wahrheit.
Wahrheit.

4 Jahre
1 Jahr
Wahrheit
Wahrheit
Wahrheit
Wahrheit
Wahrheit
Wahrheit
Wahrheit
Wahrheit
Wahrheit

10 Uhr
10 Uhr
10 Uhr
10 Uhr
10 Uhr
10 Uhr
10 Uhr
10 Uhr
10 Uhr
10 Uhr
10 Uhr

270	—
100	50
75	109
75	112 25
50	137
—	90
50	98
—	24
—	26
—	18
50	164
75	13 25
—	25 50
—	26
50	14
50	31 50
—	16 50
—	24
75	14
—	108 50
—	53
25	48 75
75	85 25
75	21 25
25	20 75
90	92
30	91 50
—	—
60	91 80
55	53 65
70	109 80
55	43 55
—	—
50	528
—	882
25	104
2	152 75
98	11 08
75	162
75	104

Licitations-Kundmachung.

Von Seite des k. ung. Staats-Gestütes zu Mezöhegyes wird bekannt gemacht, daß zur Sicherstellung des Bedarfs an Materialien und Requiriten für das Jahr 1875, bestehend aus Eisen, Nägel, sonstigen Eisenwaren und Werkzeugen, Spenglerarbeit, Lederfalten, Seilerwaren, Bürstenbinder- und Korbflechterarbeiten, verschiedene Requiriten und Materialien, Wagner- und Binderholz, weiches und hartes Bauholz, Tischler- und sonstige Bretter, Ratten und Schindel, Thierspitals-Requiriten, Anschlitt, Seife, Birken-Weiden, harten Holzbohlen und ungeschichteten Kalkstein, dann wegen Ueberlassung von Pferde-, Ochsen-, Kuh- und Kalbhäute, schwarzen Federn und alten Strickwerk, dann Knöbeln und Ringe von den unbrauchbaren Halstern und Halstierstricken am **23. September 1874, Vormittag**, die Offert-Verhandlung stattfindet.

Die Lieferungs- und Contractsbedingungen können von den Concurrenten in der Gestüts-Rechnungs-Kanzlei zu jeder Zeit eingesehen oder im schriftlichen Wege eingeholt werden, woselbst auch über Gattung und Anzahl der Gegenstände und sonstigen Lieferungs-Verbindlichkeiten Auskunft erteilt wird.

Hierauf Reflectirende haben ihre mit einer 50 kr. Stempelmarke versehenen geschlechtlich verfaßten Offerte mit dem noch Zahl und Preis der offerirten Gegenstände berechneten 5%igen Vadium in Baarem oder in National-Antheils- und sonstigen Staatsanleiheverschreibungen oder in vinctulirten Grundentlastungs-Obligationen zu dem Coursverthe angenommen oder mit dem Depositenchein über dessen Ertrag bei einer öffentlichen Cassa versehen, wohl versiegelt unter der Adresse: „**Materialien- und Requiriten-Lieferung-Offert**“ an die k. ung. Staats-Gestüts-Anstalt zu Mezöhegyes bis längstens **23. September** die der Wirthschafts-Direction einzubringen. Auf dem Couvert muß von Außen der Werth des Vadiums genau bezeichnet sein.

Jedes Offert muß die Artikel welche geliefert und der Preis, um welchen geliefert werden soll, genau ausdrücken und den Beisatz enthalten: daß der Offerent sich den Lieferungsbedingungen unterworfenen Erklärungen, daß Jemand noch um ein oder mehrere Procente besser biete, als noch der unbekannte Bestbot, werden nicht angenommen.

Die Offerte werden am **23. September 1874, Vormittag 11 Uhr**, commissionell eröffnet; die in telegraphischer Form oder nach geschlossener Verhandlung einlangenden Lieferungs- oder Nachtrags-Offerte werden unberücksichtigt zurückgewiesen.

Die Anstalt des k. ung. Staats-Gestütes Mezöhegyes, Csanáder Comitát, im August 1874.

595-1,3

Zwei grosse Geschäftslocale

samt Nebenlocalitäten
Am in Arad, am Hauptplatze, per September a. e. bezugsbar, zu vermieten.
A. Weiler Söhne,
Eisenhändler in Arad.

Wohnungsveränderung.

Zedlerstrasse 21
Dollinger
in Wien
(früher Schuber 6 wohnhaft),
welcher jetzt neben dem Stadttheater, Seilerstrasse 7. 578-3,3

Diese Kreuzer-Annonce

- bedeuten, daß jeder Concurrent die Größe geboten ist; trotzdem, daß die Artikel zu unerbittlich billigen Preisen angefordert sind, sind dieselben doch in der Qualität über alle Erwartung befriedigend.
- 1 kr. 5 Stück gute Stahlfedern.
 - 1 kr. 2 Stück Federfäden.
 - 1 kr. 1 Stück Schreibfeder.
 - 1, 2, 3, 5 kr. verschiedene parfümirte Zimmerkerzen.
 - 1 kr. ein Kaffeeblech aus Metall, versilbert.
 - 2 kr. 1 Stück feine Toilette-Seife.
 - 1 kr. 1 reicherer Schlüsselhalter.
 - 1 kr. 1 Einfaßkerze.
 - 1 kr. 2 Stück feines Havana-Cigarren-Papier.
 - 1 kr. ein Patent-Schub- und Hand-schuhmacher.
 - 1 kr. 1 Nadir-Gummi.
 - 1 kr. ein ewiger Kalender.
 - 1 kr. ein feines Notizbuch.
 - 1 kr. 1 Stück feines Siegelack mit Wohlgeruch.
 - 1 kr. eine Weichschiff.
 - 1 kr. ein feines Taschen-Feuerzeug, mit Wachsbildchen geätzt.
 - 1 kr. ein Hacon Wiener Fortschritts-tinte.
 - 1 kr. eine eleg. Photographierabme.
 - 1 kr. ein Barbenstiel mit 12 Farben sammt Pinsel.
 - 1 kr. eine gute Tinte.
 - 1 kr. ein praktischer Fingerhut.
 - 1 kr. ein Wandarmleuchte.
 - 1 kr. ein Paar Strumpfbänder.
 - 1 kr. ein Speisestoffel aus Metall, versilbert.
 - 1 kr. ein Taschenfeuerzeug.
 - 1 kr. ein Messer.
 - 1 kr. eine Leichter-Blanchette aus Glas.
 - 1 kr. eine Silberzettel, befest. Putzmittel für Metall.
 - 1 kr. verschiedene Sorten Spielwaaren.
 - 1 kr. verschiedene Gesellschaftsspiele.
 - 1 kr. ein hübsches Bilderbuch mit Text.
 - 1 kr. eine feine Broche.
 - 1 kr. ein hübscher Ring.
 - 1 kr. ein praktischer Datumzeiger.
 - 1 kr. eine Kasse, Tafel.
 - 1 kr. ein feines Messer.
 - 1 kr. eine feine Lichtmaschine.
 - 1 kr. ein Stück Glyzerin- oder Krän-ter-Seife.
 - 1 kr. 1 Stück feine Nachstromade.
 - 1 kr. ein Weisfamm aus Kautschuk.
 - 1 kr. eine Reiter-Zaburafa.
 - 1 kr. eine Sparfasse aus Blech.
 - 1 kr. ein Paar Dosenbügel.
 - 1 kr. hübsche Lichterlampen.
 - 1 kr. eine Gagarntafel, neu und praktisch.
 - 1 kr. ein Carton mit 3 Stück feinem Siegelack.
 - 1 kr. 12 Stück Bleistifte.
 - 1 kr. ein Stempel.
 - 1 kr. die schönsten Photographien.
- Grat- und franco erhält Jedermann einen illustrierten Waaren-Katalog, in welchem tausende Artikel verzeichnet sind.

Bazar FRIEDMANN, Wien, Praterstrasse 26.

513-3,8

Geschäfts-Eröffnung.

Wir haben das Vergnügen dem p. t. Publicum hiemit beifolgend anzuzeigen, daß wir am Hauptplatz Nr. 32, im Graf Nadasdy'schen Hause unser Geschäft eröffneten, und empfehlen unser reich assortirtes Lager in

Kurz-, Galanterie- und Nürnberger-Waaren,

sowie Sammt- und Seidenbänder, Damen- und Herren-Wäsche, Vorhangstoffe, Kleider Aufputze, Futterstoffe, Kröpfe, Strümpfe, Patentlängen und Socken, echte Pattendorfer Strickwoolle, Häckel- und Berlinerwolle, Nähseide, Maschin- und Marshall Zwirn, hübsch ausgezeichnete Qualität Handschuhe, Cravaten, Krägen, Regenschirme, Regenmäntel u. s. w. u. s. w. zu äusserst billigen Preisen dem Wohlwollen des geehrten p. t. Publicums.

Auswärtige Aufträge werden auf das Sorgfältigste ausgeführt.

574=2,3 **Klein & Seemann.**

Neueröffnetes photographisches Atelier.

Die Gesehrten beehren sich hiemit einem hochgeehrten Publicum ihr auf dem Hauptplatz rückwärts im Garten des Gebäudes der Arader Handels- und Gewerbank neueröffnetes allen Anforderungen der Neuzeit entsprechendes

PHOTOGRAPHISCHES ATELIER

bessers anzuerkennen und geben sie die Versicherung, daß sie, gestützt auf ihre durch eine lange Reihe von Jahren auf dem Gebiete der Photographie gesammelten Erfahrungen, bestrebt sind auch in der Lage sein werden, allen von Seite des hochgeehrten Publicums in dieser Beziehung an sie zu stellenden Anforderungen nach jeder Richtung hin bestens zu entsprechen.

Insebesondere erlauben sie sich dem p. t. Publicum zur Aufnahme von Porträts, vom Visitenkartenformat anfangend bis zur Lebensgröße in Oel, Aquarell, oder in Retouche, eingebrannte Photographien auf Porcellan, Glace etc. anzupfehlen und leisten sie Garantie, daß nur jene Bilder ausgefolgt werden, die in Bezug auf Schönheit, Größe und Reinheit der Ausführung als vollkommen gelungen betrachtet werden können.

Es empfehlen demnach ihr Vornehm der äuligen Wachtung des hochgeehrten Publicums bedacht zu sein.

566-4,12 **Ravasz & Weiss,**
Photografen in Arad, Hauptplatz Nr. 41.

Zu verpachten.

Die Fusta Roxi der Bokszegez Herrschaft in der Ausdehnung von 1700 Joch sammt der Brennerei, den Stallungen und sonstigen darauf befindlichen Gebäuden ist vom **1. Jänner 1875**, zu verpachten. Eventuell ist auch das fürstlich Karagyorgyevits'sche ganze herrschaftliche Gut Volkseg zu verkaufen. Die näheren Bedingungen sind in der Advocatur-Kanzlei des fürstlichen Anwaltes **Demeter Kresztits** in Arad zu erfahren.

602-1,3

Telegraphische Depesche für Herren!

Nur in Arad

Blau János

Hauptplatz, Klostergebäude,

Herren- und Knabenkleider

für die Sommer-, Herbst- u. Winterseason, sowie auch alle Arten Reise- und Stadt-Beize, welche aus den besten Daubwaren erzeugt werden.

Gewisse sind auch stets die elegantesten Salon-Anzüge zu staunend billigen Preisen am Lager

398-7,27

Auswärtige Aufträge jeder Art werden prompt und solid ausgeführt

An die Lebens- und Rentenversicherungs-Gesellschaft

GRESHAM

Mein Schwiegervater Herr Simon Berger war bei Ihnen auf

50.000 Francs

versichert

Kurz nach seinem Tode wurde mir nicht nur der volle Betrag von 50.000 Francs, sondern auch der entfallende Gewinnanteil mit der größten Pünctlichkeit und mit dem freundschaftlichsten Entgegenkommen daer ausbezahlt.

Ich fühle mich daher verpflichtet, für dieses coulaante Vorgehen der obigen Gesellschaft hiemit öffentlich meinen Dank auszusprechen und selbe Jedermann bestens zu empfehlen.

Gr.-Becklerel, 14. August 1874.

J. L. Eisenstädter.

597-1

Samen-Reps, Banater

und 588-1,3

Kohl

zu haben bei Sam. & Josef Krausz, Lammgasse.

27 kr.

Fabrik-Niederlage: Wien, Fünfhaus, Schönbrunnerstrasse Nr. 36.

Einzig und allein in solcher ausgezeichnete und guter Qualität in reichhaltiger Auswahl: glatte und gestreifte Schamott...

Schweinfette, I. Qualität.

als auch amerikanisches PETROLEUM

ist billigt zu haben bei A. Deutsch, nächst der Promenade.

592-1,4

Als vorzüglich prämiirt mit ersten Preisen

MOSKAU

1872.



WIEN

1873.

Buschenthal's Fleischextract

Untersuchungs-Controle:

Apothekers

Auschl. Depot für Arad und Umgehung

W. S. Priemer

372-12,20

Kirchengasse Arad.

Anzeigen (Inserate)

aller Art werden sofort prompt und billigt zu Original Preisen besorgt. Vacante Stellen und zu ercagen und werden alle Arten von Vermittlungen ausgeführt, Personen placirt durch Publication in den Zeitungen und periodisches Dazutun.

581-2,3

„EGYETÉRTÉS“

Darvarnegasse 13, in Buda-Pest.

Frischer Besciner

hydraulischer Kalk,

à 1 fl. 60 kr. und

Portland-Cement

à 2 fl. 60 kr. pr. Zoll-Str.

stets vorrätzig in der Niederlage bei

Josef Pausenberger, in Temesvár.

583-2,3

Natürliche

Mineral- und Sauer-Wässer, Billiner Verdauungsstetel

Carlsbader Sprudelsalz, Zucker,

Raffinat, Würfel und gemahlen,

Einsiede-Pergamentpapier

empfeilt zu den billigsten Preisen

Franz Ströbl,

zum Mohren, Hauptplatz, Ecke der Schönegeasse Nr. 10, ferner sind zu haben, echte

MOLL'S SEIDLITZPULVER.

Ein ganzes Waarenlager für nur 8 fl. 50 kr., bestehend aus folgenden couranten und modernen practischen Artikeln:

- 5 Stück elegante Handkörbe aus weissem Strohgeflecht, mit Seide reich beziert.
1 eleganter wasserdichter Alpaca-Regenschirm.
1 eleganter großer Augol-Sonnenschirm für Damen oder Mädchen.
1 halbrunder eleganter Herrenhut in grauer Farbe, der allein 2 fl. 50 kr. kostet.
10 Stück schöne geschmackvoll Photographie-Rahmen.
1 eleganter Sp. Zierstock mit Schmiedler hochlagen.
12 Paar unverwundbare englische Herreo-Socken für den größten Fuß.
1 Paar unverwundbare hese Waden-Damen-Strümpfe.
12 feine Rumburger Batist Taschentücher mit farbigen Bändern.
3 verschiedene Herren- und Damen-Cravaten.
3 Paar elegante Handschuhe.
Dieses Waarenlager, bestehend aus 71 Stück Gegenständen, kostet nur 8 fl. 50 kr. und ist zu beziehen durch

Anton Rix,

Wien, Praterstraße Nr. 16.

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

geheime Krankheiten

jeder Art

1) Alle Folgen der Onanie, als:

POLLUTIONEN, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ (geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).

4) Feische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluss und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) Hautausschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittlags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirt. Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

507-22,60

Ordination für kranke Kinder.
Doctor APPELFELD,
 em. Assistent, 591-1*
 Specialarzt für Kinderkrankheiten.
 Hauptplatz, Ackermann'sches Haus,
 I. Stock.
 Ordiniert täglich von 7-8 Früh und 2-3 Nachmittags.
 Für Arme unentgeltlich.

Am 15. September
 wird im
Hôtel „Palatin“
 dahier ein Professor des Wohlthätigen Handelslehre-Institutes in
 Marktbreit, Königreich Bayern, zu sprechen sein, und den ver-
 ehrten Eltern, die ihre Söhne dort ausbilden lassen möchten,
 gerne mündliche Auskunft ertheilen. 589-1*

8218/sz. 1874. Aradmegye alispánjától.

Árlejtési hirdetés.
 A Gurahoncz-Honczisori utvonalon és Madrizest közsé-
 gében építendő páatak-hidaknak újbóli felépítése 474 frt. 90 kr.,
 és 522 frt. 98 kr. költségetes mellett elrendeltetvén ezen hidak
 felépítésének árlejtés útjání biztosítása **1. é. szeptember**
hó 11-én délelőtti 10 órakor Aradmegye alispáni irodá-
 jában fog eltaratni.
 Mely ekkénti árlejtésre vállalkozni szándékozők a kiki-
 áltási ártól számított 10% bánompénzzel ellátva azzal hivat-
 nak meg, miszerint a tervezett költségvetés és árlejtési fel-
 tételek addig is a megyei főmérnöknel megtekinthetők.
 Aradon, 1874. évi augusztus hó 27-én.
Tabajdy Károly,
 alispán.

Ich erlaube mir zur bevorstehenden Saison, meinen allge-
 mein beliebten
1/2 Wein-Essig
 à fl. 3
1 Wein-Essig
 à fl. 5
Feinst Estragon-Essig
 à fl. 7
 pr. österr. Eimer, bestens zu empfehlen.
J. Demianay,
 Arad, Fischplatz Nr. 7.
 599-1*

Gasthäuser-Verpachtung.
 Am 1. ung. Staats-Gestüte zu Mezöhegyes Esanáder Comi-
 tat, wird:
 1. Das sogenannte **Neugebäude-Gasthaus**, dann
 2. das **Bade-Gasthaus**, sammt **Casino-Locale** auf
 die Zeit vom **1. Jänner 1875 bis Ende Decem-
 ber 1877** im schriftlichen Offertwege, unter Vorbehalt der hoch-
 ortigen Ratification verpachtet.
 Die auf diese Pachtobjecte reflectirenden Unternehmer werden
 aufgefordert:
 a) ihre eigenhändig zu fertigenden, gestempelten und wohl zu
 versiegelnden Offerte, welche mit einem 5%igen Vadium in baarem,
 Werthpapieren oder einem Erlagschein über die Deponirung des
 Vadiums bei irgend einer kön. ung. Steueramts-Cassa, so wie mit
 behördlichen Zeugnissen über die gegenwärtige Stellung, moralisches
 Verhalten und Vermögensverhältnisse der Offerten zu versehen
 sind, bei der kön. ung. **Wirtschafts-Direction zu Mez-
 zöhegyes bis am 21. September 1. J. 12 Uhr**
**Mittags, einzureichen, woselbst die com. Eröff-
 nung um 2 Uhr Nachmittags stattfindet.**
 b) Die Offerte dürfen sich nur auf eine der ausgeschriebenen
 Pachtobjecte beziehen, da die Ueberlassung beider an ein und den-
 selben Unternehmer nicht statthaft ist. 594-1,3
 Die näheren Vertrags-Bedingnisse können bei der 1. ung.
 Wirtschafts-Direction eingesehen werden.
 Mezöhegyes, am 24. August 1874.

Für die Redaction verantwortlich: Stephan v. Hatos

Die Arader
Handels- u. Gewerbe-Bank

verzinst
Einlagsgelder
 gegen
Einlagsbriefe

oder aber gegen (auch in Pest oder Wien zahlbare)
Cassa-Scheine:
 mit 5 % bei 8 tag. Kündigung.
 " 6 1/2 % " 30 " "
 " 7 % " 90 " "

Eventuelle Rückzahlungen werden nach Thun-
 lichkeit auch ohne vorhergegangen e Kündigung
 geleistet.

Arader Handels- u. Gewerbe-Bank.
 Bureau im Bankgebäude: Hauptplatz Nr. 41.

Am Tökölyplatz Nr. 6, ist
 eine schöne
Gassen-

WOHNUNG
 3 Zimmer sammt Nebenlocalitä-
 ten vom 1. November zu
 vermieten. Näheres zu erfragen
 in der Wehlhandlung des Herrn
Nicolaus Roth, Korragasse.
 600-1,3

Gassen-
Wohnung
 Hassingergasse Nr. 2,
 im 1. Stock,
3 Zimmer,
Küche und Speis
 stündlich zu vergeben.
 509-1,3

Wohnungen
 zu vermieten.
 Am Dr. Krektsits'schen Hause,
 Hauptplatz, sind mehrere bequeme
 Wohnungen sogleich zu vermieten.
 Eingang Br. Cötvös-Gasse Nr. 16.
 587-1,3

Eine
Gassenwohnung
 ist im Dr. Darányi'schen Hause
 am Hauptplatz im 2. Stock, be-
 stehend aus vier Zimmer und
 allen Nebenlocalitäten vom 1.
November zu vermieten und
 das Nähere bei Frau **Louise**
Darányi daselbst im 1. Stock
 zu erfragen.

Im Schreyer'schen Hause ist eine elegante
Gassen-
HOFWOHNUNG
 zu vermieten. 604-1,3

Licitations-Kundmachung.
 In Folge des am 8. Juli l. J. durch den Verwaltungs-
 Ausschuss der „Matica Erbska“ gefassten Beschlusses wird kundge-
 macht: Da die im Grundbuchs-Protocolle der Stadt Arad unter
 Zahl 415. A + 2, 6 und 8 aufgenommenen Liegenschaften, u. zw.
 das in der innern Stadt Kohlenplatz Nr. 4 befindliche auf 27.505
 fl. ö. W. geschätzte, ferner das in der innern Stadt liegende Nr. 9
 auf 2181 fl. ö. Währ. geschätzte, und endlich das in der Vorstadt
 Sarkad, Clemens-Platz Nr. 6, befindliche auf 17.282 fl. österr. W.
 geschätzte, der sogenannten Tököly'schen Fundation eigenthümlich ge-
 hörige Hans sammt Grund, auf der am 16. August l. J. stattge-
 fundenen Licitation nicht verkauft wurden, so wird hiemit zu deren
 licitationsmäßigen Verkauf ein neuer Termin, u. zw. auf den
6. September 1. J. Nachmittags 3 Uhr, in dem am
 Kohlenplatz Nr. 4 liegenden Hause anberaumt.
 Die Licitations-Bedingungen stehen in der Advocatur-Kanzlei
 des Herrn Demeter Krektsits offen zur Einsicht.
 Neufaz, am 28. August 1874.
Stefan Branovatsky,
 Präses der „Matica Erbska“
 603-1,3

Technicum
Mittweida.
 (Königreich Sachsen)
Höhere
Fachschule
 für Maschinen-Ingenieure, Werkmeister. —
 Lehrpläne gratis durch die Direction. — Auf-
 nahme: 15. October. Vorunterricht frei.
 552-3,6

Zu verkaufen
 sind **200 Eimer Vilá-**
goser weisse Gebirgs-
wein eigener Fehlung. Nä-
 heres bei Herrn **M. Binder,**
 Tischlermeister in Arad, Kirchen-
 gasse Nr. 8, zu erfragen.
 598-1,3

Für die Redaction verantwortlich: Stephan v. Hatos — Druck der J. Goldschneider'schen Buchdruckerei, Lamngasse, im Ackermann'schen Hause, zu ebener Erde.